GEISTES GEGENWÄRTIG

Geistliche Gemeinde-Erneuerung
in der Evangelischen Kirche

ZEITSCHRIFT FÜR ERNEUERUNG IN DER KIRCHE

BIBEL
Wer ist unser Gott? Über die Gegensätze, die gar keine sind

GLAUBE UND LEBEN
Gott wird zur guten Gewohnheit: Menschen berichten

SEELSORGE
Macht Bahn! – Ein Psychiater erklärt, wie wir fromme Lasten abwerfen

1 | 2021

INHALT

BIBEL UND GLAUBE

4 Wer ist unser Gott?
Guido Baltes

PERSÖNLICH

8 Jesus ist mittendrin
Acht Erfahrungen aus dem Alltag

10 Der Herr war am Fundament
Gertraud Schöpflin

GLAUBE UND LEBEN

11 Vom Festhalten und Aussortieren
Ursula Schmidt

14 Gott wird zur guten Gewohnheit
Mitglieder von Chemin Neuf berichten

24 Gott im Brennpunkt haben
Tobias Lapp

BIBEL

18 Hoffe und warte
Wladimir Pikman

SEELSORGE

20 Macht Bahn!
Interview mit Martin Grabe

23 Was nehme ich: Banane oder Freiheit?
Astrid Eichler

KIRCHE

25 Auf gutem Grund?
Drei Stimmen zu den 12 Leitsätzen der EKD

HAUSKREIS PRAKTISCH

26 David: allezeit an Gott orientiert
Swen Schönheit

GGE

28 Seminare

29 Service

31 Neu ab 1. April: der GGE-Blog

32 Termine

WIR FRAGEN SIE!

31 Unsere Frage zur nächsten Ausgabe

GOTT FOKUSSIERT UNS – UND WAS TUN WIR?

Es ist Gott, der seinen Blick unablässig auf den Menschen richtet. Und es ist der Mensch, der sich nach Gott orientieren muss, um in seiner Bestimmung zu bleiben.

„ADAM, WO BIST DU?“ ist die erste Frage, die in der Bibel von Gott überliefert ist. Viele, viele weitere werden folgen. Gott ist auf der Suche nach dem Menschen, den er als sein Ebenbild „zu sich hin“ geschaffen hat, wie es Augustinus zu Beginn seiner „Bekenntnisse“ formuliert. Adam und Eva jedoch haben sich vor Gott versteckt, nicht wissend, dass sie als menschliche Geschöpfe ohne Kontakt zu ihrem Schöpfer bald erschöpft sind. Adam und Eva stehen für die Situation von uns Menschen. Seit dem Sündenfall ist das so, bis heute. Gott weiß um unser selbstverschuldetes Elend, wir wissen es meist nicht. Gott braucht die Welt und uns nicht, um Gott zu sein und zu bleiben, aber wir brauchen IHN, um Menschen zu bleiben. Anstatt sich abzuwenden und die Dinge einfach laufen zu lassen, behält Gott die ganze Welt unablässig im Blick: „… und mich sollte nicht jammern Ninive, eine so große Stadt, in der mehr als hundertzwanzigtausend Menschen sind, die nicht wissen, was rechts oder links ist, dazu auch viele Tiere?“ (Jona 4,11).

GOTT LÄSST DIE MENSCHEN NICHT EINFACH LAUFEN

Gott ruft den Menschen, er wirbt um ihn mit kämpferischer Liebe. Er hat jeden Menschen einzeln im Blick, Singles, Familien und Häuser, aber auch Gemeinden und Kirchen, Dörfer und Städte, Völker, Nationen. Insbesondere fokussiert er Israel, mit dem er einen Bund geschlossen hat: „Ist nicht Ephraim mein teurer Sohn und mein liebes Kind? Denn sooft ich ihm auch drohe, muss ich doch seiner gedenken; darum bricht mir mein Herz, dass ich mich seiner erbarmen muss, spricht der HERR“ (Jer 31,20). Eine besondere Stellung hat in dem Ganzen Jerusalem: „Siehe, in die Hände habe ich dich gezeichnet; deine Mauern sind immerdar vor mir“ (Jes 49,16).

Warum nur tut Gott sich das an? Warum lässt er sein Volk und überhaupt die Menschheit nicht einfach laufen? Es gibt nur eine Erklärung: Weil er uns liebt und weil er will, dass das Gute siegt. Und weil er weiß, dass wir ohne ihn auf Dauer nicht klarkommen.

In der Menschwerdung seines Sohnes geht Gott deshalb noch einen Schritt weiter. Er fokussiert den Menschen, sein Elend, seine Schuld und Perspektivlosigkeit so sehr, dass er einer von uns wurde, um uns zu erlösen. Im Neuen Testament wird diese Haltung Gottes besonders eindrücklich von Jesus in den Gleichnissen vom verlorenen Schaf, vom verlorenen Groschen und vom verlorenen Sohn beschrieben (Lk 15). Immer ist etwas wirklich verloren oder sogar tot. Immer rechtfertigt der Wert und die Gefährdung des Verlorenen eine aufwändige Suche. Immer wird etwas wiedergefunden und damit gerettet. Immer herrscht große Freude. Wir haben einen Gott, der uns unablässig fokussiert. Was für eine Gnade!

> Wer auf gesunde Weise Gott an die erste Stelle setzt, landet automatisch beim Menschen. Umgekehrt gilt das nicht.

SIND WIR GOTTFOKUSSIERT?

Und der Mensch? Das ganze Elend fing an, als der Mensch im Paradies seine Aufmerksamkeit nicht mehr voller Vertrauen auf Gott und sein Wort gerichtet hielt, sondern sich von der Schlange und ihren Worten ablenken ließ. Mit der Verschiebung des Fokus geriet das gesamte Werte-Koordinatensystem in Schieflage. Wo nicht mehr der dreieinige Gott gesucht, geehrt und angebetet wird, werden automatisch andere Dinge, Personen oder Götter angebetet, von denen der Mensch sich Sinn, Freude, Leben und Trost erhofft. Der Platz bleibt nie leer. Irgendetwas muss der Mensch fokussieren. Wer nicht mehr in einer gesunden Ehrfurcht Gottes lebt, muss sich vor anderem fürchten. Meist ist das die Meinung von Menschen.

Als Jesus einmal gefragt wurde, worauf es im Leben wirklich ankommt, antwortete er deshalb mit dem ersten Gebot: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüt und mit all deiner Kraft“ (Mk 12,30). Der Psalmist betet: „Ich habe den HERRN allezeit vor Augen; er steht mir zur Rechten, so wanke ich nicht“ (Ps 16,8).

Wirklich frei, froh und voller Leben ist der Mensch nur, wenn er Gott zum Mittelpunkt seines Lebens macht. Deshalb das erste und wichtigste Gebot: Steht Gott an erster Stelle und ist die Beziehung zu ihm integer, gesund und intakt, ordnen sich alle anderen Dinge von ihm her zum Guten.

Wenn wir als Kirche und als Christen dies treu und liebend zu allen Zeiten tun, bewahrheitet sich der zweite Teil der Antwort Jesu: „Das andre ist dies: ‚Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst‘“ (Mk 12,31) und das Wort von Paul Michael Zulehner: „Wer bei Gott eintaucht, taucht bei den Armen wieder auf“. Man beachte jedoch die Abfolge: erst Gott, dann der Mensch. Wer auf gesunde Weise Gott an die erste Stelle setzt, landet automatisch beim Menschen. Umgekehrt gilt das nicht.

Ihr
Henning Dobers,
Pfarrer und 1. Vorsitzender der GGE Deutschland

ZU DIESEM HEFT

Gott zu fokussieren wird in der Bibel auch mit „auf den Herrn harren“ beschrieben. Das geht nicht ohne den Faktor Zeit: beharrlich sein, dranbleiben und Zeit investieren in die Beziehung zu Gott. Wie können wir heute gottfokussiert sein?

Dazu wirft diese GEISTESGEGENWÄRTIG Schlaglichter auf Menschen und ihre Erfahrungen, sucht seelsorgerliche Antworten, blickt differenziert auf Prophetie und Verheißung, findet physikalische Parallelen und nimmt natürlich die Bibel in den Blick und unseren Gott, um den sich alles dreht.

WER IST UNSER GOTT?

Wer ist der Eine, der im Fokus unseres ganzen Lebens und unserer ganzen Liebe sein möchte? Zum scheinbaren Konflikt von Gottes Gerechtigkeit und Gottes Gnade.

Von Guido Baltes

Dass Gott größer, weiter und unergründlicher ist, als es ihm unser enger menschlicher Horizont erlauben will, spitzt sich für viele Christen in der Frage zu: Kann der gerechte und heilige Gott des Alten Testaments auch der barmherzige Gott des Neuen Testaments sein? Gerechtigkeit als ein Wesenszug Gottes jedenfalls ist heute unpopulär geworden, obwohl der Begriff vor allem in gesellschaftlichen Prozessen zu neuem Ansehen gelangt ist – wie in den Forderungen nach sozialer, Steuer- oder Gendergerechtigkeit. Bilder vom liebevollen Vater und fürsorglichen Freund, vom guten Hirten und barmherzigen Erlöser erfreuen sich weit größerer Beliebtheit als die biblischen Bilder vom gerechten Richter, vom eifersüchtigen Gott und strafenden Herrscher. Sie werden allenfalls verschämt in den Hinterzimmern der Gemeinden verhandelt, weil man nicht recht weiß, wie damit umzugehen ist. Woran liegt das? Ist es Gott selbst, der sich gewandelt hat?

Der HERR, euer Gott, ist der Gott aller Götter und der Herr über alle Herren. (Dtn 10,17)

DER EINE GOTT DER GANZEN BIBEL

Den Gegensatz der biblischen Gottesbilder erklären sich viele aus einem vermeintlichen Gegensatz zwischen Altem und Neuem Testament: Nicht selten spricht man sogar vom „Gott des Alten Testaments“ im Gegensatz zum „Vater Jesu Christi“. Der Gott des Alten Testaments ist dabei gerecht und heilig, zornig und eifersüchtig, der Vater Jesu Christi aber barmherzig und gnädig, liebevoll und voller Vergebung. Im Alten Testament gibt es kein Entrinnen vor dem Zorn Gottes und erst seit Jesus sind Vergebung und Gnade möglich. Gott muss sich, so die Annahme, auf dem Weg gewandelt haben. Diese Aufteilung führt unweigerlich zur Trennung des gerechten vom gnädigen Gott, zur Trennung des Alten vom Neuen Testament und zu einer Trennung von Judentum und Christentum.

Schon ein flüchtiger Blick in die Bibel zeigt, dass dieser Weg in die Irre führt: Denn die gegensätzlichen Bilder von Gott lassen sich nicht einfach den verschiedenen Teilen der Bibel zuordnen. Im Gegenteil: Im Neuen Testament ist die Rede vom zornigen und vom gerechten Gott fast noch zentraler als im Alten Testament, während es wohl kaum schönere Beschreibungen der Gnade und Barmherzigkeit eines liebenden Vaters gibt als etwa in Psalm 103. Beides zieht sich von Anfang bis Ende durch.

JÜDISCHE TRADITION ERKLÄRT GEGENSÄTZE NICHT WEG

Auch für das Judentum der Zeit Jesu war es ein zentrales Anliegen, die beiden scheinbar gegensätzlichen Wesenszüge Gottes zusammenzusehen. Anders als das moderne westliche Denken versuchte die jüdische Bibelauslegung nicht, diese Gegensätze auseinanderzureißen oder wegzuerklären.

„Und der HERR ging vor seinem Angesicht vorüber, und er rief aus: HERR, HERR, Gott, barmherzig und gnädig und geduldig und von großer Gnade und Treue, der da Tausenden Gnade bewahrt und vergibt Missetat, Übertretung und Sünde, aber ungestraft lässt er niemand, sondern sucht die Missetat der Väter heim an Kindern und Kindeskindern bis ins dritte und vierte Glied“ (Ex 34,6-7). In diesen Worten findet die spätere jüdische Auslegung 13 Aussagen über das Wesen Gottes. In den ganz frühen Traditionen, die teilweise auch in die Zeit Jesu zurückreichen, stehen jedoch vor allem zwei Wesenszüge im Vordergrund: Gottes Barmherzigkeit und Gottes Gerechtigkeit (hebr. „middat ha-rachamim“, das „Maß der Barmherzigkeit“, und „middat ha-din“, das „Maß der Gerechtigkeit“). Gottes Barmherzigkeit zeigt sich darin, dass er Schuld vergibt, geduldig ist, gnädig und treu. Seine Gerechtigkeit aber zeigt sich darin, dass er Sünde nicht ungestraft lässt.

DIE ZWEI NAMEN GOTTES

Dass diese beiden widerstreitenden Wesenszüge Gottes untrennbar zusammengehören, wird nicht nur bei der Gottesoffenbarung am Sinai deutlich, sondern überall in der Bibel. In der jüdischen Auslegung werden sie eng mit den beiden Namen Gottes aus Exodus 34,6 verbunden: „HERR“

(im Hebräischen steht hier der Gottesname „JHWH“) und „Gott“ (hebräisch „elohim“). Die jeweilige Verwendung des Gottesnamens wird dabei als Hinweis auf den Wesenszug verstanden, der hervorgehoben werden soll: „Rabbi Samuel ben Nachman (3. Jh.) sagte: Wo immer JHWH geschrieben steht, bezeichnet dies das Maß der Barmherzigkeit. Wo immer GOTT geschrieben steht, bezeichnet dies das Maß der Gerechtigkeit“ (Midrasch Rabba zu Gen 30,22).

Das Mit- und Nebeneinander von „HERR“ und „Gott“, Gottes Ringen um Barmherzigkeit und Gerechtigkeit, beginnt nach rabbinischer Auslegung bereits mit der Schöpfung, denn dort heißt es: „Es war zu der Zeit, da Gott der HERR Erde und Himmel machte“ (Gen 2,4). „Ebenso sagte der Heilige, gepriesen sei er: Wenn ich die Welt nur nach dem Maß der Barmherzigkeit erschaffe, dann wird die Sünde überhand nehmen. Wenn ich sie nur nach dem Maß der Gerechtigkeit erschaffe, wie kann sie dann bestehen? Siehe, ich werde sie nach dem Maß der Barmherzigkeit und dem Maß des Rechts erschaffen, dann wird sie bestehen können!“ (Midrasch Rabba zu Gen 2,4).

Ich werde sein, der ich sein werde ... Das ist mein Name auf ewig, mit dem man mich anrufen soll von Geschlecht zu Geschlecht. (Ex 3,14-15)

GOTT RINGT UM GERECHTIGKEIT UND BARMHERZIGKEIT

Am deutlichsten tritt die Spannung von Gerechtigkeit und Barmherzigkeit in den jüdischen Bildern vom Gericht Gottes zutage. Für die rabbinischen Lehrer war das Gericht nicht nur ein Ereignis am Ende der Zeiten. Stattdessen soll sich jeder Mensch am Ende eines Jahres dem Gericht Gottes stellen: Nach dem jüdischen Kalender fällt das Neujahrsfest in den September oder Oktober. An diesem Tag „kommt der König, um Abrechnung mit seinen Knechten zu halten“ – eine Situation, von der auch Jesus oft in seinen Gleichnissen spricht. Dieses jährliche Gericht wird in der jüdischen Tradition bis heute sehr ernst genommen: Schon der letzte Monat des alten Jahres ist ein Fasten- und Gebetsmonat, in dem man seine persönliche Abrechnung über Gutes und Schlechtes macht. Man söhnt sich mit Freunden und Nachbarn aus und versucht, sein Leben in Ordnung zu bringen. Gott spricht sein Gericht über jeden Menschen am Neujahrstag. Aber es bleiben noch einmal zehn Tage Zeit, um umzukehren und Gott um Vergebung zu bitten. Dann, am großen Versöhnungstag, wird im Tempel der Sündenbock geopfert und Gott vergibt die Schuld derer, die zu ihm umgekehrt sind.

Vor diesem Hintergrund erzählt vermutlich auch Jesus, ganz in der Tradition jüdischer Lehrer, seine Gleichnisse, etwa das Gleichnis von der Trennung der Schafe und Böcke (Mt 25,31-46) oder vom Knecht, der am Tag der Abrechnung keinen Freispruch erfährt, weil er selbst nicht bereit war, Schulden zu erlassen (Mt 18,23-34). Hierher gehört auch die Warnung, sich mit dem Mitmenschen zu versöhnen, bevor man zum Altar geht (Mt 5,23-24).

Im bevorstehenden Gericht stehen also nicht nur wir Menschen auf dem Prüfstand, sondern auch Gott selbst: Wird er seinem Wesen als barmherziger Vater und als gerechter Richter treu bleiben? Oder wird er das eine zugunsten des anderen aufgeben? Wird Gott am Ende immer noch „recht behalten in seinen Worten und rein dastehen, wenn er richtet“ (vgl. Ps 51,6)? In den rabbinischen Gleichnissen hofft Gott deshalb – fast verzweifelt – auf die Umkehr seiner Kinder: „Gott sagt: Am Neujahrsfest entscheide ich über Leben und Tod. Wenn ihr aber Buße tut vor mir, dann werde ich euch erhören und euch wohlgefällig richten. Die Tore des Himmels stehen offen, und ich höre auf eure Gebete, halte Ausschau durch die Fenster und spähe durch die Gitter, so lange, bis ich am Versöhnungstag das endgültige Urteil sprechen muss“ (Pesikta de Rav Kahana, Anhang 7,2).

Gottes eigene Gerechtigkeit steht am Tag des Gerichts auf dem Spiel, wenn er kein gerechtes Urteil spricht. Und seine eigene Barmherzigkeit steht infrage, wenn es ihm nicht gelingt, das gerechte Urteil zu wenden.

DAS KREUZ JESU IST DIE ANTWORT

Die Spannung zwischen Gottes Gerechtigkeit und Barmherzigkeit zieht sich auch durch das Neue Testament: angefangen von Johannes dem Täufer, der das Volk zur Umkehr ruft angesichts des bevorstehenden Gerichtes und der Ankunft des Königs. Über die Gleichnisse Jesu, die vom Suchen des Verlorenen handeln, und die Gleichnisse, die von der Rückkehr des Königs und seiner kommenden Herrschaft sprechen. Dann die Bergpredigt, die zu einem Leben in der Umkehr einlädt. Fasten, Gebet und Almosen (Mt 6,1-18): Diese drei Zeichen ernstgemeinter Umkehr prägten in der jüdischen Tradition die zehn Tage zwischen Neujahr und Versöhnungstag. Aber auch Feindesliebe, Ehrlichkeit und Vertrauen drücken die Erwartung des kommenden Königs und seiner *Gerechtigkeit* aus (Mt 6,33).

Vor diesem Hintergrund wird deutlich, warum der Weg Jesu ans Kreuz führte: Beim letzten Passahmahl spricht Jesus von seinem Blut, das vergossen wird „zur Vergebung der Sünden“ (Mt 26,28). Damit bringt er unerwartet Bilder vom großen Versöhnungstag in die Feier des Passahfestes hinein.

Das Fest, das eigentlich ein Rückblick auf die Befreiung Israels aus der Sklaverei Ägyptens sein wollte, wird so zu einem Fest der Versöhnung und des Freispruchs vom drohenden Urteil des Gerichts. Das Passahfest wird zum Versöhnungstag. Der König selbst, der noch kurz zuvor triumphal in die Stadt geritten kam, um Abrechnung zu halten, gibt sein Leben, um die ausstehende Schuld zu bezahlen. Gottes Gerechtigkeit und Gottes Barmherzigkeit kommen zusammen am Kreuz, wo der König selbst sich dem Gericht stellt.

Das Kreuz Jesu ist die Antwort, die das Neue Testament gibt auf die Frage nach Gottes Gerechtigkeit und seiner Barmherzigkeit. Es ist eine Antwort, um die auch die jüdischen Rabbinen in ihren Bibelauslegungen und Gleichnissen gerungen haben. Am deutlichsten wird es vielleicht in diesem rabbinischen Gleichnis: „Jemand schuldete dem König 100 Goldtaler. Der König schickte ihm einen Boten und ließ ihm sagen: Komm, mache deine Abrechnung mit dem König! Der aber hatte Angst. Da schickte der König einen zweiten Boten und ließ ihm wieder sagen: Komm, mache deine Abrechnung mit dem König; da hatte er noch immer Angst. Was tat also der König? In der Nacht erhob er sich, nahm seinen Beutel, legte 100 Goldtaler hinein und warf ihn dem Schuldner durchs Fenster. Der stand auf, nahm den Beutel und begann, sich zu freuen. Darauf schickte der König ihm einen weiteren Boten und sagte ihm: Komm, mach deine Abrechnung mit dem König! Dieses Mal kam er und bezahlte seine Schuld. So beglich der Arme seine Schuld, und der König bekam zurück, was ihm gehörte” (Jalkut Schimoni 1,398).

Mit wem wollt ihr denn Gott vergleichen? (Jes 40,18)

Der König selbst bezahlt die Schuld, unerkannt und verborgen. Und gerade darin erweist sich seine Gerechtigkeit. Gott selbst ringt darum, als gerechter Richter die Barmherzigkeit siegen zu lassen, ohne sich selbst damit untreu zu werden.

PAULUS UND DIE FRAGE NACH DER RECHTFERTIGUNG GOTTES

Der Apostel Paulus, selbst Schüler eines jüdischen Rabbis, stellt die Frage nach der Gerechtigkeit Gottes am prägnantesten im Römerbrief, wo er, wie Jesus selbst, die Gerechtigkeit Gottes, den großen Versöhnungstag und das Kreuz miteinander in Verbindung setzt (Kap. 3,21-26). Wir sind gewohnt, diese Verse vor allem im Blick auf unsere eigene Gerechtigkeit und Rechtfertigung zu lesen. Genauer betrachtet geht es hier aber vorrangig um Gottes Gerechtigkeit: Diese nämlich, so Paulus, erweist sich da, wo der gesalbte König selbst in Treue den Weg ans Kreuz geht und dort Versöhnung schafft durch sein Blut. Die Frage nach der Gerechtigkeit Gottes findet hier eine überraschende, aber endgültige Antwort: „Nun aber ist, ganz unabhängig vom Gesetz, die Gerechtigkeit Gottes offen sichtbar geworden, von der schon das Gesetz und die Propheten reden: die Gerechtigkeit Gottes, die durch die Glaubenstreue Jesu Christi zu allen kommt, die auf ihn vertrauen. [...] Ihn hat Gott durch seine Glaubenstreue hingestellt als Ort der Versöhnung in seinem Blut. [...] Er hat die Sünden vergeben, die begangen wurden während der Zeit, in der er noch voller Geduld gewartet hat. Und so beweist er seine Gerechtigkeit in unserer Zeit: Nämlich, dass er selbst gerecht ist und auch die gerecht macht, die sich in Glaubenstreue an Jesus festmachen“ (Röm 3,21-26; Übersetzung d. Autors).

In einer Welt, die unüberhörbar nach Gerechtigkeit schreit, ist die Botschaft vom gerechten Gott kein unbequemer Störfaktor. Im Gegenteil: Würde Gott nicht nach dem „Maß der Gerechtigkeit“ urteilen, behielte die schreiende Ungerechtigkeit in unserer Welt am Ende das letzte Wort. Ohne das „Maß der Barmherzigkeit“ jedoch wird die Forderung nach mehr sozialer Gerechtigkeit schnell zur unbarmherzigen Überforderung. Nur wo wir, wie die jüdischen Rabbinen, wie Jesus und wie Paulus, beides zusammenbringen, gibt es Versöhnung und eine wirkliche Veränderung unserer Welt.

Bibelstellen, wo nicht anders angegeben, nach: Luther (2017)

Dieser Artikel ist die gekürzte Fassung eines Beitrags aus dem MBS-Jahrbuch 2010, hrsg. v. Klaus Meiß und Thomas Weißenborn.

Dr. Guido Baltes, Jahrgang 1968, ist verheiratet mit Steffi und lebt in Marburg. Er ist Pfarrer der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, Dozent für Neues Testament am MBS Bibelseminar (Marburg) und im Christus-Treff Marburg als Lobpreisleiter tätig.

BUCHTIPP

Guido Baltes:
Die verborgene Theologie der Evangelien. Die jüdischen Feste als Schlüssel zur Botschaft Jesu.
Francke, Marburg 2020.
256 Seiten, 14,95 Euro

www.francke-buch.de

Jesus IST MITTENDRIN

Wenn der Alltag oder besondere Nöte an Kraft, Zeit und Aufmerksamkeit zerren: Wie schaffen es andere, den Blick auf Jesus zu halten? Erfahrungen aus dem Leben.

BETEN UND FASTEN SIND MEINE FRISCHZELLENKUR

Nach vielen Jahren mit einem leidenschaftslosen Glaubensleben habe ich mit kontemplativem Gebet und Fasten eine wahre Frischzellenkur erlebt. Seitdem beginne ich meinen Tag damit, dass ich eine Viertelstunde vor Gott in der Stille bin, bevor ich zum Lesen der Bibel, der Anbetung und Fürbitte komme. Einen Tag in der Woche faste ich und merke, wie ich „fühliger“ werde für die Gegenwart und das Reden Gottes im Alltag.

Frank Laffin, Gebetshaus Bremen

DER GOTTESDIENST IST MEINE OASE

Was mir in „Corona“-Zeiten hilft, mich auf Gott zu fokussieren, ist der Gottesdienst in der Ev.-Luth. Gartenkirche St. Marien in Hannover. Warum erlebe ich ihn trotz aller Einschränkungen als Oase? Weil mir am Kircheneingang vermittelt wird, dass ich herzlich willkommen – und nicht nur potenzielle Virusüberträgerin – bin. Weil eine liebevoll durchdachte und auf Einbeziehung aller Anwesenden ausgerichtete Liturgie den Reichtum des Kirchenjahres widerspiegelt und nicht nur armselig reduzierte Notvarianten zum Einsatz kommen. Weil die Festlichkeit bei der Gestaltung etwas von der Schönheit Gottes abbildet. Weil das Evangelium trostreich im Mittelpunkt steht und nicht die Erläuterung von (notwendigen!) Hygieneregeln. Weil kein Gottesdienst ohne Abendmahl gefeiert wird – wofür es auch in Ausnahmezeiten Möglichkeiten gibt. Weil niemand nach Hause geht, ohne draußen fröhlich, mit freiem Gesicht und genügend Abstand verabschiedet zu werden.

Gundula Rudloff, Pfarrerin (Hannover), Mitglied der GEISTES-GEGENWÄRTIG-Redaktion

UNSER BALKONSINGEN WURDE ZUM ORT DER BEGEGNUNG

Angeregt durch eine Nachbarin, die wegen der Kontaktbeschränkungen in großer Not war, lud meine Frau zu Beginn des ersten Lockdowns vor einem Jahr einige alleinstehende, verwitwete Frauen aus der Nachbarschaft zum Balkonsingen ein. Es kamen weitere Sängerinnen dazu und unter Wahrung der Abstände singen wir auch heute noch jeden Abend um 19 Uhr unter der Straßenlaterne, auf einem Weg zwischen den Häusern. Mit der Zeit ist daraus ein Ort der Begegnung geworden. Es entstand eine neue Nachbarschaft. Wir erzählen uns Kümmernisse, nehmen an gesundheitlichen Problemen teil und helfen einander. Manch ein Gebet ist gesprochen worden, wenn es jemandem nicht gut ging. Auch Gespräche über den Glauben kommen auf. Für die Frauen ist das abendliche Singen ein wichtiger Termin in dieser eingeschränkten Zeit, wie sie uns immer wieder versichern. Manche unserer Lieder sind ihnen vertraut geworden und geben mit ihren Glaubenstexten Halt und Hoffnung. Wir glauben: Gott hat hier etwas vor und wir beten, dass wir sein Leiten und Reden dazu vernehmen.

Michael Penkuhn-Wasserthal, Kantor (Munster)

ICH DANKE UND BETE BEIM JOGGEN

Als Dorfbewohnerin habe ich die schöne Natur in unmittelbarer Reichweite, sodass ich in Feld und Wald viele Möglichkeiten zum Joggen und Walken habe. Hier entdecke ich immer wieder die Schönheiten, die Gott uns schenkt: eine kleine blühende Pflanze, ein Hase im Feld, der Milan am Himmel. Bei so viel Freude muss ich Gott einfach Danke sagen. Hier kann ich unserem Vater im Himmel alles anvertrauen, was mich freut oder belastet. Oft tut schon das Aussprechen gut, manchmal finde ich plötzlich Lösungen, die ich schon so lange suche. Eines weiß ich genau: Er hört mir zu und tröstet mich!

Inge Beuermann, Hann. Münden

FRÜHGEBET UND ABENDMAHL STÄRKEN UNS IM ALLTAG

„Lasst uns aufschauen auf Jesus, den Anfänger und Vollender des Glaubens“: Diese Worte aus dem Frühgebet unserer Gemeinde haben sich mir eingeprägt. Seit vielen Jahren treffen wir uns jeden Dienstag um 6.30 Uhr – zu Dank und Fürbitte für Kranke und Trauernde, für die Gemeinde, unsere Missionare, für Staat und Welt – und zum Mahl mit Brot und Wein am Altar. Auch am Freitagabend feiern wir Abendmahl. Wir sind unterwegs mit Jesus und zu ihm hin und spüren seine Gegenwart im Alltag, gerade in diesem regelmäßigen werktäglichen Feiern. Es sind, mit dem Sonntagsgottesdienst in den vier Orten unserer ländlichen Gemeinde, stärkende Momente. Gott führt uns zusammen und erneuert den Auftrag: Gemeinde am Ort mit weltweitem Blick zu leben.

Leonhard Müller, Presbyter und Prädikant (Ev. Kirchengemeinde Herschweiler-Pettersheim)

GOTT STEHT IN MEINEM ZEITPLAN AN ERSTER STELLE

Bis vor kurzem war ich beruflich im Krankenhaus auf einer Intensivstation unterwegs. Das bedeutete: häufig wechselnder Wochenrhythmus und die Notwendigkeit, meinen Alltag gut zu strukturieren. Ich habe mich dabei entschieden, meine Beziehung zu Gott an die erste Stelle zu setzen. Dieser Wert prägt meinen Lebensstil, weil ich alles andere entsprechend einordne und meine Wahrnehmung in allen Bereichen des täglichen Lebens bewusst auf ihn richte. Ich plane mir Zeit mit ihm ein – für Gebet, Bibellesen, ein gutes Buch oder Lobpreis. Jeden Tag entscheide ich mich neu, meine Perspektive auf Jesus zu halten und mit seinen Augen auf die Stürme des Alltags, den Trubel der Gesellschaft und den Krieg der Meinungen zu schauen. Dann erweitert sich mein kleines Blickfeld hin auf das große Meer seiner Liebe für mich. Dadurch schenkt der Heilige Geist mir eine himmlische Perspektive, getränkt von Liebe und Hoffnung für mich selbst, meine Mitmenschen und mein Umfeld.

Sophy Friesen, Lage

WIR LESEN PER VIDEOKONFERENZ DIE BIBEL

Der Mensch lebt zwar „von jedem Wort, das aus Gottes Mund kommt“ (Mt 4,4), er muss dieses Wort aber auch vor die Nase bekommen! Antriebsschwach wie ich – seit 30 Jahren Christ, verheiratet, drei Kinder und voll berufstätig – trotz dieser Erkenntnis bin, habe ich mich selbst überlistet. Im Freundeskreis brauchte ich nur einmal zu äußern, dass ich es nicht auf die Reihe bekomme, regelmäßig Bibel zu lesen, und schwups meldeten sich Leute mit dem gleichen Hunger. Seit einem Jahr treffen wir uns jede Woche für eine Stunde am Abend und lesen gemeinsam – per Videokonferenz. Wohlgemerkt: Wir lesen! Kein Drumherum-Gequatsche, kein Singen. Dabei hangeln wir uns an den Fragen des induktiven Bibelstudiums entlang: 1. Was steht wirklich da? 2. Warum hat es der Verfasser so geschrieben und für wen? 3. Was nehme ich mit, wo habe ich Fragen? Als Moderatorin muss ich nur aufpassen, dass alle zu Wort kommen und wir die Stunde einhalten. Ansonsten darf ich die lieben Gesichter und Gottes Wort genießen – egal, wie es um mich herum aussieht. Das tut so gut!

N. W. (Name d. Red. bekannt), Autorin

SPRACHENGEBET GAB MIR KRAFT BEI „CORONA“

Sprachengebet und -gesang haben bei mir in Zeiten extremer Belastung und Kraftlosigkeit Erstaunliches bewirkt. Das hatte ich während eines Krankenhausaufenthalts bereits erlebt. Als ich im November dann mit „Corona“ und um die 40 Grad Fieber allein in der Wohnung lag, reichte die Kraft zum Beten nicht aus. Ich erinnerte mich, dass beim Sprachengebet Gott in mir betet – und gleich war innerlich ein Raum mit seinem Frieden da. Diese Nähe Gottes, die keinerlei Kraft kostete, ja sogar konkrete Kraft gab, könnten jetzt viele Menschen gebrauchen, dachte ich. Kurz darauf rief mich eine 84-jährige Frau aus unserer Gemeinde, der Ev.-Luth. Pauluskirche in Kaufering, an, die auch an „Corona“ erkrankt gewesen war. Wie ich hatte sie erlebt, dass sie nur durch Sprachengebet Gottes Hilfe und den Kontakt zu ihm gespürt hatte.

Jutta Schneider, Kaufering

Der Herr
WAR AM FUNDAMENT

Warten kann zermürben. Wie Gott in einer Zeit des Dranbleibens an ihrem Herzen gearbeitet hat, erzählt Gertraud Schöpflin.

Schon als Mädchen träumte ich von einer großen Familie. Aber mein sehnlichster Wunsch, Kinder zu haben, erfüllte sich nicht. Weder unsere Gebete noch ein Berufswechsel oder medizinische Hilfe fruchteten. Mit jedem Monat des Wartens und Hoffens rutschte ich tiefer in die Enttäuschung und Bitterkeit Gott gegenüber. Mein Mann und ich waren frustriert.

Warum rührte Gott sich nicht? „Der Herr hat mich vergessen“, las ich an einem Tiefpunkt zufällig in Jesaja 49,14. Ich war überrascht, so etwas in der Bibel zu lesen. Das war genau meine Gefühlslage! Dann heißt es: „Siehe, in meine beiden Handflächen habe ich dich eingezeichnet.“ Ein paar Kapitel weiter spricht Gott davon, einen Palast zu bauen – aber er fängt beim Fundament an. „Siehe, ich will deine Mauern auf Edelsteine stellen und will deinen Grund mit Saphiren legen“, steht in Jesaja 54,11 (LUT). Gott war noch beim Keller, während ich schon von der Dachterrasse träumte!

VOM WUNSCH AUFS WESENTLICHE BLICKEN

Während wir auf ihn warten, arbeitet er in den Tiefen unseres Herzens. Ihm geht es stets darum, dass wir ihn – und uns – besser kennenlernen. Bleiben wir an ihm dran, richtet sich unser Blick vom Wunsch aufs Wesentliche. Das ist befreiend und heilsam – und ein Schlüssel zum Leben in unserer Berufung. Nur er weiß, welche Bewährungsproben uns im Leben noch bevorstehen und welche Tragkraft das Fundament braucht.

Nur er wusste damals, welche emotionalen Achterbahnen und Stürme noch auf uns warten würden. Wir ahnten nicht, dass uns einmal eine junge Frau zwei Tage vor Weihnachten ihr Neugeborenes in die Arme legen würde. Wir erwarteten auch nicht, dass sich die Kleinen in einem weißrussischen Kinderheim an uns klammern würden mit der Bitte, sie mitzunehmen. Niemals hätten wir gedacht, dass wir fünfzehn Jahre später mit unserem Adoptivsohn seine unbekannte Mutter in Weißrussland suchen würden, von der wir noch nicht einmal ein Foto hatten. Und welche Überraschung, als wir nach 16 Jahren Ehe noch zwei leibliche Söhne bekamen und plötzlich zu sechst waren.

In der Zeit des Wartens ahnten wir nichts von diesen Abenteuern, die aus unserem Mangel erwachsen würden. Wir trainierten, Gottes Flüstern in unserem Herzen wahrzunehmen und an seinen Zusagen in der Bibel festzuhalten. Mich inspirierte Abraham und sein „Trick“, im Glauben stark zu werden, indem „er Gott die Ehre gab“ (Röm 4,20). In einer Tanzgruppe in der Gemeinde versuchte ich das umzusetzen. Mit einem Tamburin in der Hand versuchte ich entgegen meiner Gefühle zu tun, was in Jesaja 54,1 steht: „Juble, du Unfruchtbare“! Das Tanzen und der Lobpreis veränderten das „Klima“ in mir. Mehr und mehr trat ich aus Selbstmitleid und Jammern heraus und konnte meinen Herzenswunsch in Gottes Hände loslassen.

Bibelstellen, wo nicht anders angegeben, nach: Elberfelder (2006)

Gertraud Schöpflin, Jahrgang 1969, lebt in der Nähe von Stuttgart. Mit ihrem Mann Hanspeter hat sie zwei adoptierte und zwei leibliche Söhne zwischen 13 und 22 Jahren. Sie ist Lehrerin an der Freien Evangelischen Schule Böblingen und als Autorin und Referentin auf Frauentreffen, Seminaren und Lesungen unterwegs. Zuvor hat sie als Redakteurin bei einer Tageszeitung gearbeitet. Sie liebt es zu schreiben und ist neugierig auf Geschichten, die das Herz berühren.

BUCHTIPP

Gertraud Schöpflin:
Eine Badewanne voll Glück.
Wie meine Träume laufen lernten.
Brunnen, Gießen 2020.
176 Seiten, 15,00 Euro
1. Auflage

www.brunnen-verlag.de

VOM FESTHALTEN UND AUSSORTIEREN

Von Ursula Schmidt

Was, wenn Prophetien und Verheißungen sich nicht erfüllen? Wann ist es dran, im Glauben auszuharren, und wann müssen wir uns eingestehen, dass wir oder andere einen Fehler gemacht haben? Eine Orientierung.

An der Zusage Gottes, dass sein Wort „nicht wieder leer ... zurückkommen“ wird (Jes 55,11 | LUT), halten wir uns gerne fest, gerade wenn sich die Erfüllung einer Verheißung hinauszögert. Gott hatte doch zu unserem Herzen gesprochen oder ein prophetisches Wort durch andere gegeben! Aber es scheint sich nicht zu verwirklichen.

Auf einem Seminar traf ich einmal einen älteren Herrn jenseits der 70. Er erzählte mir, dass er vor über 30 Jahren durch einen bekannten geistlichen Leiter die Verheißung bekommen hatte, Gott würde große Dinge durch ihn tun – in Afrika! „Seither warte ich darauf, dass Gott das wahr macht.“ In seiner Stimme klang Bitterkeit mit, er war enttäuscht – von Gott? Von dem Leiter? Von sich selbst?

Auf so eine Erzählung hin wird man oft aufgefordert, doch selbst etwas zu unternehmen, um Gottes Willen umzusetzen. Warum hatte dieser Mann nicht einen Urlaub in Afrika verbracht, um verschiedene Dienste dort kennenzulernen? Warum hatte er nicht ein Sabbatjahr genommen und versucht, irgendwo in Afrika Gott zu dienen? Selbst schuld, dass nichts aus den Verheißungen Gottes für ihn wurde! (Vielleicht aber hatte er all das ja getan und dennoch ging keine Tür für ihn auf?)

WENN GOTT ERWARTUNGEN NICHT ERFÜLLT

Eine Überlieferungslinie des Alten Testaments berührt mich immer wieder: wenn Menschen mit großer innerer Sicherheit an den Verheißungen Gottes festhielten, sie mit ihrer Kraft umsetzten, ja, es sogar Gott entgegenhielten, wenn es nicht so lief, wie sie es nach seinen Verheißungen erwarteten. Der Prophet Nathan sagte im Auftrag Gottes zu David: „Deine Nachkommen aber werden für alle Zeiten Könige sein. Niemand wird sie je vom Thron stoßen“ (2 Sam 7,16). In Auseinandersetzungen mit Feinden, während Belagerungen der Stadt Jerusalem hielten das Königshaus und seine Getreuen daran fest: Jerusalem kann nicht eingenommen werden, der König kann nicht besiegt werden, denn Gott hat es versprochen!

Viele Jahrhunderte später erfüllte Gott seine Verheißung, allerdings in einer völlig unerwarteten Form.

Ihnen jedoch hält der Prophet Micha wiederum ihre Verbrechen und Korruption vor und sagt: „Doch alle berufen sich auf den HERRN und behaupten: ‚Der HERR ist mitten unter uns, es kann uns nichts passieren!‘ Darum wird der Berg Zion zu einem umgepflügten Acker werden, die Stadt Jerusalem zu einem Trümmerhaufen“ (Micha 3,11-12). Es dauerte zwar ein paar Jahrhunderte, ehe das Realität wurde, denn Gott warb wieder und wieder für eine Umkehr in seinem Volk und räumte ihm immer wieder neue Chancen ein. Aber schließlich wurde Jerusalem im Jahr 587 v.Chr. erobert und der letzte davidische König in Gefangenschaft

nach Babylon gebracht. Seitdem gibt es keinen Nachkommen Davids mehr auf einem Thron in Jerusalem!

Der Dichter von Psalm 89 verarbeitet diese traumatische Erfahrung und kann es immer noch nicht fassen: „Ich weiß: Deine Gnade gilt für alle Zeiten und deine Treue, solange der Himmel besteht … Nun aber hast du deinen König doch aufgegeben und verstoßen … Die schützenden Mauern seiner Stadt hast du niedergerissen … HERR, wo sind die Beweise deiner Liebe geblieben?“ (V. 3.39.41.50).

Viele Jahrhunderte später erfüllte Gott seine Verheißung, allerdings in einer völlig unerwarteten Form: Er selbst wurde Mensch, hineingeboren in Davids Nachkommenschaft. Er rief Menschen, sich seiner Königsherrschaft, dem Reich Gottes, anzuvertrauen. Er starb am Kreuz als „König der Juden“ und wurde vom Tod auferweckt, um auf dem Thron des Universums Platz zu nehmen und seine Friedensherrschaft auf ewig auszuüben.

VERHEIßUNGEN, DIE NICHT EINTREFFEN

Wie kann es also kommen, dass sich Gottes Verheißungen nicht erfüllen? Dreierlei gilt es zu bedenken: die grundsätzliche Zukunftsoffenheit aller Verheißungen, die Rolle unseres eigenen Wunschdenkens und eine falsche Erwartung, wie die Erfüllung auszusehen hat.

1. Uns bleibt die freie Entscheidung

Alle Verheißungen Gottes beinhalten eine Zukunftsoffenheit, die uns unsere Freiheit der Entscheidung für oder gegen Gott lässt: Sie sind verknüpft mit der Aufforderung, nach dem Willen Gottes zu leben. Wenn Menschen das nicht tun, ist Gott frei, seine Verheißung zurückzunehmen. Aber selbst dann findet Gott Wege, seine Verheißung auf eine völlig andere Weise zu erfüllen.

2. Wunschdenken beeinflusst uns

Ein heute empfangenes prophetisches Wort war vielleicht inspiriert von menschlichen Wünschen nach Bedeutung, Anerkennung und Abenteuer. Eigene Wünsche und Sehnsüchte entwickeln schnell eine starke seelische Dynamik – das kann sich ganz ähnlich anfühlen wie ein echter prophetischer Impuls. Deshalb häufen sich gerade in emotional aufgeladenen Situationen solche angeblichen Prophetien.

Selbst wenn eigene Anliegen und Wünsche gar nicht involviert sind, kann Wunschdenken im Spiel sein. Sensible Menschen spüren die unausgesprochenen Sehnsüchte und Bestrebungen des Gegenübers. Weil sie aber diese intuitive Wahrnehmung und den dadurch ausgelösten eigenen Wunsch zu helfen für einen Impuls Gottes halten, sprechen sie diesem Menschen die Erfüllung seiner Sehnsucht zu – schließlich wussten sie ja rein menschlich nichts davon. Es musste also Gott sein, denken sie.

3. Gott sprengt unseren Horizont

In der Bibel sehen wir: Gott erfüllt seine Verheißungen oft zu einem ganz anderen Zeitpunkt oder in einer völlig anderen, nicht vorhersehbaren Form. Abraham hat nicht erlebt, dass er zu einem „großen Volk“ (Gen 12,2) wurde. Wenn sich eine Verheißung nicht erfüllt, dann heißt das manchmal nur, dass wir auf die falsche Zeit schauen, ein falsches Umfeld oder eine falsche Dimension.

PROPHETISCHE WORTE ÜBERPRÜFEN

1. Warten, was geschieht

Oft können wir einfach abwarten, was weiter geschieht. In der Zwischenzeit gehen wir unseren täglichen Weg mit Gott weiter. Wenn Gott einen neuen Aufbruch schenken will, werden wir es ganz sicher merken, sobald dieser beginnt. Wir müssen es eigentlich nicht vorher wissen, um uns richtig verhalten zu können. Es genügt, jeden Tag zu tun, was Gott uns vor die Füße legt. Wenn er uns „eine völlig neue Dimension“ für unseren Dienst verheißt, können wir mit wachen Augen jeden Tag das tun, was er uns schon gezeigt hat, und warten, was auf uns zukommt.

2. Testweise Schritte gehen

Manchmal müssen wir erste Schritte wagen und dann prüfen, ob Gott durch die Früchte bestätigt, dass dies der richtige Weg ist. Vielleicht spüren wir eine Berufung zu einem bestimmten Dienst. Dann können wir erste Schritte in diese Richtung gehen und sehen, ob Gott Türen öffnet und weitere Ermutigungen gibt. Aber wenn eine klare Bestätigung über längere Zeit ausbleibt, sollten wir umkehren und einen anderen Weg einschlagen.

3. Gottes Bestätigung erbitten

Aber was, wenn eine Prophetie uns zum Handeln drängt? Dann legen wir zunächst unsere Ängste und Hoffnungen in Gottes Hand. Denn auf dieser Ebene sind wir alle manipulierbar. Dann bitten wir Gott um eine Bestätigung seines Redens in unserem Herzen. Gott wird vor allem zu der Person sprechen, für die das Reden relevant ist. Ein Reden, das nur von außen, also durch andere Personen kommt und keine entspannte Resonanz in meinem Herzen findet, werde ich erstmal beiseitelegen.

4. Gesunden Menschenverstand einsetzen

Es ist nicht verboten, eine persönliche Verheißung an der für uns sichtbaren Realität zu messen. So bekamen mein Mann und ich einmal von einem prophetisch begabten Menschen die Verheißung, Gott würde unseren Dienst bis nach Afrika und Asien ausweiten. Meine realistische Einschätzung ist aber, dass wir mit unserer nüchternen Art nicht besonders gut in das christliche Umfeld Asiens oder Afrikas passen würden. Zudem zieht es mich auch gar nicht dorthin. Wenn Gott trotzdem vorhat, uns dorthin zu bringen: Nur zu! Aber bis dahin halte ich die Aussage für ein „Sprechmuster“ dieses Propheten, der zwar richtig wahrnahm, dass wir in einem wachsenden geistlichen Dienst standen, der aber für Segen nur die Kategorie „internationale Expansion“ vor Augen hatte.

5. Frühere Worte evaluieren

Viel zu selten hören wir in christlichen Kreisen von einer rückblickenden Evaluierung früherer Prophetien. Wenn sich eine Prophetie nicht erfüllt hat, wird das lieber umgedeutet: „Dass die versprochene Erweckung nicht ausgebrochen ist, liegt daran, dass sie erst geboren wurde und noch wie ein Baby im Verborgenen wachsen muss.“ Oder die unzutreffende Prophetie wird einfach totgeschwiegen. Aus einer Evaluierung aber könnten wir nicht nur für unser Prüfen in der Zukunft sehr viel lernen. Wir müssen sie auch um der Integrität des prophetischen Dienstes willen durchführen – und ihr Ergebnis in demselben öffentlichen Rahmen kundtun, in dem die Prophetie auch geäußert wurde.

Bibelstellen, wo nicht anders angegeben, nach: Hoffnung für alle (2015)

Ursula Schmidt ist evangelische Theologin und lebt in Fürth/Bayern. Nach 20 Jahren im Gemeindedienst führt sie heute Seminare und Schulungen in Kirchen und Gemeinden unterschiedlicher Prägung durch, unter anderem zum „Hörenden Gebet“. Mit ihrem Mann Manfred hat sie das Internet-Bibelstudium „Axis“ entwickelt: www.axis-web.de. Nach 22 Uhr ist Beten und Hören allerdings nichts mehr für sie – denn dann ruft sie nur noch der Schlaf.

BUCHTIPP

Ursula und Manfred Schmidt:
Die größere Perspektive.
Vom Abenteuer geistlicher Reife.
GGE-Verlag, Hann. Münden 2017.
336 Seiten, 14,95 Euro
2. Auflage

Das Kapitel „Verheißung und Erfüllung“ widmet sich ausführlich den hier geschilderten Prinzipien biblischer Verheißung und moderner Prophetie.

Erhältlich im Buchhandel oder direkt über den GGE-Webshop:
www.gge-verlag.de

Gott WIRD ZUR GUTEN GEWOHNHEIT

Geistliche Disziplinen helfen, nah an der Quelle und am Wesentlichen zu bleiben – Alltags-Erfahrungen aus der Gemeinschaft Chemin Neuf

Das Leben ist ein Langstreckenlauf. Es kommt darauf an, auf innere Ressourcen zurückgreifen und Quellen der Hoffnung und des Lebens auftun zu können. Besonders bewusst wird das in schwierigen Zeiten wie der Pandemie mit all ihren Einschränkungen: Wir spüren, was wirklich wichtig im Leben ist, was uns schmerzhaft fehlt und worauf wir langfristig nicht verzichten können. Wesentliches rückt ins Zentrum, Unwesentliches kann wegfallen. Mitglieder der Gemeinschaft Chemin Neuf aus Berlin und Bonn berichten, welche Elemente ihr geistliches Leben im Alltag prägen – und wie sie gerade in dieser herausfordernden Zeit den Blick auf Gott gerichtet halten.

TÄGLICH BETEN MIT DER BIBEL

Oliver Matri, 37 Jahre, ist evangelisch und studiert Theologie. Er ist verheiratet und lebt in Berlin.

Das persönliche Gebet mit einem biblischen Text gehört in unserer Gemeinschaft zu den täglichen Gewohnheiten. Eine gute Vorbereitung ist wichtig: Ich suche mir einen Ort, an dem ich nicht abgelenkt werde, und entscheide, wie lange ich bete (20 bis 60 Minuten). Schließlich lese ich den Bibeltext des Tages und mache die Punkte aus, über die ich meditieren werde.

Nun beginnt das eigentliche Gebet. Ignatius von Loyola empfiehlt drei „Präambeln“ zum Beginn: bewusst in Gottes Gegenwart kommen, mich mit meiner Vorstellungskraft und allen Sinnen in die Szenerie des Textes hineinversetzen, Gott um eine Gnade bitten. Letzteres bedeutet: Was brauche ich von Gott, um in meiner Beziehung mit ihm tiefer gehen zu können? Es folgt der Abschnitt, der am meisten Zeit braucht: die Meditation über den Text. Nacheinander nehme ich mir Zeit für zwei bis drei Stellen im Text, die mich ansprechen oder herausfordern. Ich lese sehr langsam, halte inne, höre den Text neu, lasse mich persönlich ansprechen. Zum Abschluss des Gebets halte ich ein „Zwiegespräch“ mit dem Herrn, spreche mit ihm, „wie ein Freund mit seinem Freund spricht“, so formulierte es Ignatius. Dafür sollten fünf bis zehn Minuten reserviert sein. Ich ende mit dem Vaterunser oder einem anderen Gebet, das ich mag.

AUSTAUSCH BRINGT MICH IN KONTAKT MIT GOTT

Andy Heer, 51 Jahre, ist katholisch und arbeitet als Systemadministrator. Er lebt in Berlin.

Der regelmäßige Austausch mit meinen Glaubensgeschwistern gehört zu den wichtigsten Elementen meines christlichen Lebens. So wie das Gebet und der Gottesdienst hilft mir auch der Austausch, in Kontakt mit Gott zu kommen. Er holt mich aus der bloßen Selbstreflexion heraus und stellt mich in Beziehung zu anderen Menschen und damit auch zu Gott. Durch das Ausformulieren eigener Gedanken klären sich manche Dinge unmittelbar, anderes braucht mehr Zeit, um nachzuwirken. Es hilft mir, wenn der Austausch in geordneter Monologform abläuft: Alles wird stehen gelassen, nicht diskutiert oder kommentiert. Es wird dann einfacher, unangenehme und schuldbehaftete Dinge anzusprechen, weil man keine kritischen Bemerkungen aus der Gruppe befürchten muss.

Die Austauschgruppe sollte einen festen Rahmen haben, zum Beispiel einen „Jour fixe“, da sich diese geschützte Art des Gesprächs meist nicht spontan ergibt. Zum wöchentlichen Treffen meiner festen Kleingruppe, der „Fraternität“, in der Gemeinschaft Chemin Neuf gehört neben dem Essen, Plaudern und dem Gebet auch diese Form des Austauschs. Der Austausch kann ein konkretes Thema haben oder sich allgemein mit dem aktuellen Befinden befassen. Unter Pandemie-Bedingungen funktioniert der Austausch auch hervorragend per Videokonferenz.

SICH STILLE TAGE NEHMEN

Natalie Weis, 51 Jahre, ist katholisch und arbeitet als Parlamentarsbeamtin. Sie ist verheiratet und wohnt in Berlin.

Familie, Arbeit, Gemeinschaftsleben, Mission: Mein Alltag ist nicht erst seit unserem Eintritt in die Gemeinschaft Chemin Neuf vor sieben Jahren gut gefüllt mit Aufgaben, Terminen, Projekten. Selbst an den Wochenenden kommen kaum freie Zeiten vor. Sehnsuchtsvoll hörte ich manchmal von den „Wüstenzeiten“, einem Tag der Stille und des Gebets, den unsere geweihten Brüder und Schwestern regelmäßig in der Woche haben. Ich stellte mir vor, wie wundervoll es wäre, unverplante, leere, stille Momente mitten im Alltag zu haben. Doch es fiel mir schwer, mir diese Zeit zu nehmen.

Die Wende kam, als ich zugeben konnte, dass ich dem Tempo nicht mehr gewachsen war. Ich litt inzwischen unter chronischen Rückenschmerzen. Im Gebet spürte ich große Sehnsucht, mehr Zeit mit Gott zu verbringen, auf sein Wort zu hören, in der Stille zu sein. Ich reduzierte die Arbeitszeit und blieb mitten in der Woche einen Tag zu Hause. Seit mehr als einem Jahr verbringe ich jeden Donnerstag ohne festen Zeitplan in der Stille. Ich schlafe länger, lese Bibel, bete, spaziere im Kiez herum – ohne Erledigungen damit zu verbinden. Am Nachmittag fahre ich oft in unser Kloster Lankwitz, um dort im Garten zu arbeiten. Ich liebe den verwilderten Garten und mag es, Zeit mit den Geschwistern dort zu verbringen, Kaffee zu trinken und sie von der Arbeit abzuhalten ...

Der regelmäßige Austausch mit meinen Glaubensgeschwistern gehört zu den wichtigsten Elementen meines christlichen Lebens. Er holt mich aus der bloßen Selbstreflexion heraus.

LOBPREIS BEFRIEDET DEN ALLTAG

Henrike Rademacher ist 39 Jahre alt und evangelisch-freikirchlich. Die Diakonin und Sozialpädagogin ist verheiratet und lebt mit ihrer Familie in Bonn.

Gott zu loben ist mir eine große Kraft im Alltag. Ich bin Mutter von vier Kindern: Geduld, Liebe, Barmherzigkeit, aber auch Klarheit und Entschiedenheit sind Haltungen, die für mich in der Erziehung unabkömmlich sind. So oft komme ich darin an meine Grenzen. Wenn mir dann ein Loblied in Herz und Mund kommt, öffnet sich oft innerlich und äußerlich die angespannte Situation.
Gott zu loben befriedet meinen Alltag. Wenn ich Gott danke, ordnet sich mein Leben, alles findet zurück in die gottgewollte Ordnung: Gott ist mein Vater, ich bin sein geliebtes Kind. Er ist der Geber, ich empfange seine Liebe. Tiefer Friede kehrt ein. Es ist, als würde ich den Anker auswerfen und mich wieder bei ihm festmachen.

Derzeit werden für mich alle Momente, in denen ich mit anderen Christen zusammen Gott loben kann, zu Oasen des Glaubens: der Whatsapp-Gebetskreis, der gestreamte Lobpreisabend oder der digital übertragene Gottesdienst. Und wenn ich mal wieder allein bete, dann singe ich gern mit einem Lobpreislied auf Youtube und erlebe, dass Gott Zeit, Raum und Grenzen übersteigt.

DIE BIBEL FORTLAUFEND LESEN

Sr. Michaela Borrmann, 49 Jahre, ist evangelisch und geweihte Schwester. Die Theologin lebt in Berlin.

Als vor einem Jahr der erste Lockdown begann, hörte ich die Einladung Gottes: „Du wirst in den kommenden Monaten mehr Zeit haben. Möchtest du nicht das Bibellesen wieder intensivieren?“

Als junge Erwachsene hatte ich die Bibel schon oft durchgelesen, vielleicht aber ein bisschen maschinell. Nun hörte ich die Einladung erneut. Ich fand eine Ausgabe meiner Lieblings-Bibelübersetzung mit Schreibrand und bekam einen Tipp für ein Unterstreichungssystem, das mir entsprach. In unserem Whatsapp-Gebetskreis hatte dann jemand ein Bild: „Zwei Menschen, jeder liest in einem Buch. Die eine Person entdeckt, dass jede Seite eine Tür zu einer sehr schönen Landschaft ist, in der man Gottes Gegenwart ganz neu erlebt. Diese Person erlebt tiefe Freude. Die andere entdeckt diese Türen in den Seiten nicht und klappt das Buch traurig zu.“

Das war ein Signal, und so habe ich wieder mit der fortlaufenden Bibellese angefangen, von vorne bis hinten. Jeden Tag ein bis zwei Kapitel, immer mit der Frage: Was wird hier über Gott gesagt? Dann nehme ich mir Zeit, Gott konkret für jede Eigenschaft anzubeten, die ich entdeckt habe. So sind die Leerläufe während des Lockdowns zu einer neuen Gelegenheit der tiefen Begegnung mit Gott geworden.

CHEMIN NEUF

Die Gemeinschaft Chemin Neuf (dt. „Neuer Weg“) ist eine katholische Kommunität mit ökumenischer Berufung. Sie hat Mitglieder aus verschiedenen christlichen Konfessionen, die jeweils Mitglied ihrer Kirchen und Gemeinden bleiben. Die katholischen, evangelischen, freikirchlichen und orthodoxen Mitglieder der Gemeinschaft teilen das Gebet, den Alltag und die Mission. In Deutschland hat die Gemeinschaft Niederlassungen in Berlin und Bonn. 1973 im französischen Lyon aus einer studentischen Gebetsgruppe erwachsen, umfasst die Gemeinschaft heute rund 2000 Mitglieder in 30 Ländern, darunter Ehepaare und Familien sowie zölibatär lebende Brüder und Schwestern.

www.chemin-neuf.de

> Wenn ich Gott danke, ordnet sich mein Leben, alles findet zurück in die gottgewollte Ordnung: Gott ist mein Vater, ich bin sein geliebtes Kind. Es ist, als würde ich den Anker auswerfen und mich wieder bei ihm festmachen.

EINE WOCHE SCHWEIGEN

Uwe Welp, 65 Jahre, ist evangelisch. Der Architekt ist verheiratet und wohnt in Berlin.

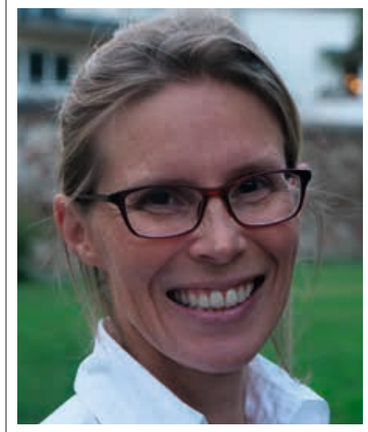
Während der Exerzitien – einer Schweige-Woche – vergegenwärtige ich mir meine Beziehung zu Gott. Viermal am Tag nehme ich mir Zeit für das persönliche Gespräch mit Gott. Im Gebet gehe ich einen Weg: Er führt von der Unordnung in die Ordnung: „Der Mensch ist geschaffen, Gott zu loben, ihm Ehrfurcht zu erweisen und ihm zu dienen“ (Ignatius von Loyola). Ich vollziehe die Übung der Indifferenz: Nicht ich, sondern Gott sitzt auf dem Thron. Im Licht Gottes nehme ich meine Geschichte wahr, erkenne meine Sünde. Jeden Tag geben mir zwei Impulse einen gedanklichen Input, der meinen Weg begleitet. Das Schweigen wird abends durch gemeinsames Gebet und Gesang unterbrochen.

Nachmittags im Begleitgespräch kann ich meine geistliche Bewegung reflektieren. Ich kann Sünde vor Gott bringen und er vergibt, liebt mich trotzdem und macht mich frei. Der Weg über das Kreuz führt mich ins Leben – ich begegne Jesus. Mein Herz wird zur Quelle lebendigen Wassers, das ins ewige Leben quillt. Jeden Tag kann ich mich neu für den Heiligen Geist entscheiden und Jesus folgen.

Am Ende der Exerzitien erkenne ich: Die Dinge des Lebens stören dabei nicht, Jesus hat diese Dinge geheiligt. Er hatte einen Beruf und lebte in einer Familie. Ich gehe hinaus in die Welt und achte auf meinen inneren Garten. Und wenn es im Kloster nicht möglich ist, dann gibt es Exerzitien online. Unsere Online-Exerzitien im Advent waren für mich ein wunderbarer Weg in der Erwartung des Herrn – so hatte ich diese Zeit noch nicht erlebt!

GEISTLICHE BEGLEITUNG ALS HILFE

Sr. Violaine de Noblet, 45 Jahre, ist katholisch und geweihte Schwester. Die Theologin lebt in Bonn.



Die geistliche Begleitung beinhaltet in der Regel, mich einmal im Monat mit einer Vertrauensperson zu treffen. Mit ihrem Blick von außen hilft sie mir, Abstand vom Alltag zu gewinnen und zu unterscheiden, was von Gott und was vom Bösen kommt – damit ich die Gegenwart Christi in meinem Leben finde und ihm immer besser nachfolge.

Oft jagt im Leben ein Ereignis das andere. Und ohne dass ich es merke, können diese Ereignisse über die Richtung meines Lebens entscheiden. Aber welchen Sinn will ich meinem Leben geben? Wie kann ich lernen, mich vom Heiligen Geist führen statt mich von äußeren Faktoren bestimmen zu lassen? In der Begleitung kann ich innehalten, um Atem zu holen, um im Gespräch Gottes Handeln in meinem Leben neu zu erkennen und es zu ordnen. Auf diese Weise inkarniert sich mein Glaube in meinem Leben, mein Leben verändert sich. Es wird zum Ort des Bündnisses mit Gott. Die heutige Welt drängt uns, mehr und mehr außerhalb von uns selbst zu leben, durch die Medien, den Überfluss an Information und den vorherrschenden Geist der Angst. Aber Gott ist in meinem Innersten. Die Begleitung ist eine Hilfe, diesen Weg der Innerlichkeit zu gehen. Zu lernen, bei mir selbst und bei Gott zu sein, und zu lernen, die Gegenwart Christi wiederzuentdecken, der inmitten meines Erlebens treu anwesend ist.

HOFFE UND WARTE

Wie ein Leitmotiv zieht sich das „Harren auf den Herrn“ durch die Bibel – besonders eindrücklich im Buch des Propheten Jesaja

Von Wladimir Pikman

… aber die auf den HERRN harren, kriegen neue Kraft, dass sie auffahren mit Flügeln wie Adler, dass sie laufen und nicht matt werden, dass sie wandeln und nicht müde werden (Jesaja 40,31).

Denen, die auf Gott harren, gilt nach Jesaja 40,31 eine beeindruckende Zusage. Das hebräische Verb „qāwāh”, das Luther mit „harren“ übersetzt, bedeutet „hoffen auf“ oder „warten auf“. Die Septuaginta, die alte griechische Übersetzung der hebräischen Bibel, übersetzt das Verb bedeutungsgleich mit „hypomenō“, das auch im Neuen Testament verwendet wird. Die Verheißung hat dabei mehrere Dimensionen: eine historische, eine eschatologische und eine persönliche für jeden, der glaubt.

HISTORISCH: DAS VOLK ISRAEL WIRD ERLÖST

Kontextual gesehen ist Jesaja 40,31 in erster Linie eine Zusicherung der verheißenen Wiederherstellung Israels aus der babylonischen Gefangenschaft, mit klaren Parallelen zur Erlösung des Volkes aus Ägypten. Damals hatte Gott die Israeliten „auf Adlerflügeln“ getragen und „zu mir gebracht“ (Ex 19,4). Der Prophet verkündet dem Volk, dass seine Leidenszeit zu Ende geht und „ihre Schuld vergeben ist“ (Jes 40,2). Gott will sein Volk besuchen und nichts steht ihm im Wege. Er wird sich sogar allen Menschen offenbaren (V. 3-5). Gott kommt als Herrscher und Hirte.

Um die Zuversicht zu stärken, wird der Gott Israels als der Allmächtige und Unvergleichbare dargestellt. Er ist der Schöpfer aller Dinge (V. 12). Er thront im Himmel über allem und über allen. Selbst wenn es den Gefangenen im Leid erscheinen mochte, als ob Gott sie vergessen oder er nicht genug Kraft hätte, sie zu befreien (V. 27), ist doch das Gegenteil der Fall. Gott wird niemals müde (V. 28). Er vergisst niemanden, sondern agiert nach seinem Plan, der für Menschen oft unbegreiflich ist. Er will helfen und stärken. Dafür soll man auf seine Hilfe hoffnungsvoll warten (V. 31).

ENDZEITLICH: VERHEIßUNGEN ERFÜLLEN SICH GANZ

Es gibt eine weitere Dimension: Terminologie und Thema des „Harrens auf den Herrn“, besonders in Bezug auf die endzeitliche Erlösung des Volkes, sind typisch für Jesaja. Wir lesen in Kapitel 25,9: „Zu der Zeit wird man sagen: ‚Siehe, das ist unser Gott, auf den wir hofften, dass er uns helfe. Das ist der HERR, auf den wir hofften; lasst uns jubeln und fröhlich sein über sein Heil.‘“ Der Vers spricht von der endzeitlichen Erlösung (vgl. V. 8: „Er wird den Tod verschlingen auf ewig …“) und beschreibt das hoffnungsvolle Warten auf die universale Errettung durch Gott.

Auch die alte rabbinische Auslegung bezieht die Zusicherung von Jesaja 40,31 auf die endzeitliche Erlösung Israels und der Welt. In anderen jüdischen Quellen aus der Zeit des Zweiten Tempels finden wir Aussagen, die dem Vers terminologisch ähneln und die ebenso im Kontext mit der endzeitlichen Erlösung und Befreiung Israels stehen.

> Gott wird unterschätzt und nach momentaner Erfahrung beurteilt. Kommt Ihnen das vertraut vor?

Damals deuteten einige jüdische Glaubensströmungen viele Erlösungserwartungen aus dem Alten Testament auf den Messias hin, durch den Gott in der Endzeit eingreifen würde. Jesaja 40 ist hier keine Ausnahme: Deswegen wurde das Kapitel von den ersten Jüngern Jesu auch als Hinweis auf den Messias verstanden, der in Jesus seine Erfüllung fand – die Worte des Rufers in der Wüste, „bereitet dem HERRN den Weg“ (Jes 40,3-5), werden in Matthäus, Markus und Lukas zitiert und das Motiv des Hirten aus Jesaja 40,11 greift Jesus in Johannes 10,11-16 auf. Vieles davon soll erst mit der Wiederkunft Jesu vollständig erfüllt werden. Ähnlich verhält es sich mit Jesaja 40,31: Erst wenn Jesus wiederkommt, werden wir die Verheißung in ihrer vollen Kraft erleben. Dass das vertrauensvolle Warten der Frommen auf Gott, besonders in Zeiten der Trübsal, am Ende Lohn und Erlösung zur Folge hat, betont auch das Neue Testament: „Wer aber bis an das Ende beharrt, der wird selig werden“ (Mt 10,22 und 24,13; vgl. 2 Tim 2,12).

Besonders Psalm 37 ist in dieser Hinsicht interessant. Hier werden die, die „des HERRN harren“ (V. 9.34), als solche beschrieben, die Gutes tun und ihre Lust am Herrn haben. Sie stehen im Gegensatz zu den Bösen und Ungerechten. Sie mögen im Moment erniedrigt und im Elend leben, aber ihr hoffnungsvolles Warten auf den Herrn soll ihnen das Land, Frieden und Freude geben. Ähnliche Verheißungen in alttestamentlichen Prophetien weisen ebenfalls auf die endzeitliche Erlösung hin und wurden später in Bezug auf das Kommen des Messias ausgelegt. Jesus selbst bezog sich in seiner Bergpredigt darauf (vgl. Mt 5,3-12).

PERSÖNLICH: JEDER IST DAZU AUFGERUFEN

Neben der endzeitlichen Nuance versteht es Jesaja grundsätzlich als eine Tugend, auf den Herrn zu „warten …, auch auf dem Wege deiner Gerichte“ (Kap. 26,8) und in der Zeit der Trübsal. Dies gilt auch für Nachfolger Jesu, sie sollen „beharrlich im Gebet“ sein (Röm 12,12), in der Liebe alles dulden (vgl. 1 Kor 13,7; 2 Tim 2,10; auch hier griech. „hypomenō“). Die Bibel ruft den Frommen auf, „harre des HERRN!“ (Ps 27,14; Spr 20,22), und dazu, keine eigenen Wege ohne Gott zu suchen.

Es ist auch ein wichtiger Bestandteil der Petition an Gott, seine Hilfe zu erleben (vgl. Jes 33,2). Das vertrauensvolle Warten auf den Herrn lohnt sich auch heute, weil Gott uns liebt und allmächtig ist, um uns zu helfen: „Denn keiner wird zuschanden, der auf dich harret …“ (Ps 25,3-5.21). Und auch David „harrte des HERRN, und er neigte sich zu mir und hörte mein Schreien“ (Ps 40,2; vgl. Ps 130,5). „Der HERR ist freundlich dem, der auf ihn harrt“ (Klgl 3,25-26). Diese Idee, dass „du allen aufhilfst, die auf dich warten“ (Sir 51,8; vgl. Jak 5,11), war in apostolischen Zeiten in der jüdischen Weltanschauung deutlich präsent.

Es wird die Zeit kommen, da alle Völker auf den Gott Israels harren werden (vgl. Jes. 51,5; 60,9). Wie könnte es auch anders sein? Da Gott der Einzige ist, „der HERR, unser Gott, auf den wir hoffen“ können (Jer 14,22).

GOTT HANDELT ZU SEINER ZEIT

Die Beschwerden der Menschen, wie sie sich in Jesaja 40 äußern – der Mensch ist schwach und vergänglich (V. 6-7) und der Gedanke, Gott sei unwissend und kümmere sich nicht (V. 27) – deuten auf mangelnden Glauben, verdrehte Theologie und eigene Erlösungsvorstellungen hin. Aber Gott ist ewig, allmächtig, allgegenwärtig und allwissend. Er sorgt sich um die Menschen. Er offenbart Israel seine großen Erlösungspläne. Das Volk scheint nur nicht bereit, an die Botschaft zu glauben. Ihre Skepsis ist leicht nachvollziehbar: Sie leiden noch immer, sind noch immer in Gefangenschaft. Sie sind machtlos und menschlich gesehen ohne Hoffnung. Es mangelt an Vertrauen und Geduld. Gott wird unterschätzt und nach momentaner Erfahrung beurteilt. Kommt Ihnen das vertraut vor? Ähnelt es nicht dem, was wir manchmal erleben? Die Größe und die Liebe Gottes erfordern aber unser „Warten und Hoffen auf …“.

Seine guten Pläne werden Realität, aber auf seine Art und zu seiner Zeit. Wer lernen kann, auf Gottes Zeit und Heilsplan zu hoffen und zu warten, wird selig und wiederhergestellt – möglicherweise sogar mehrmals in diesem Leben und sicher in der kommenden Welt.

Bibelstellen nach: Luther (2017)

Wladimir Pikman, gebürtig aus Kiew in der Ukraine, ist Gründer und Leiter des Beit Sar Shalom Evangeliumsdienstes und Rabbiner der jüdisch-messianischen Gemeinde Beit Schomer Israel in Berlin, die er 1995 gegründet hat. Er engagiert sich in leitenden Positionen bei der deutschen und internationalen jüdisch-messianischen Bewegung und lehrt am Dallas Theological Seminary, einer Aussbildungsstätte für Theologen in den USA. Sein Herz schlägt dafür, Menschen auf der ganzen Welt mit Jeschua bekannt zu machen.

Macht Bahn!

Nicht selten verstellen uns biografische Einflüsse den Blick auf Gott. Wie wir alte Schemata verlassen und neue Laufrichtungen einschlagen, beschreibt der Psychiater und Psychotherapeut Martin Grabe im Interview mit Eva Heuser.

Was wir ansehen, wird größer: Angst und Sorge oder Freude, Vertrauen – oder eben Gott. Stimmt das eigentlich?
Worauf wir uns konzentrieren, das wird subjektiv wichtiger und wir berücksichtigen es besser in unserem Leben, das ist sicher so. Für Menschen, die sich mit dem Glauben beschäftigen, stellt sich aber die Frage: Geht es um Trost und Halt? Oder wird mit dem Glauben begründet, dass man sich und anderen das Leben schwer macht? Das gibt es eben auch. Eine Menge Prägungen fließen in das ein, was letztlich unser Glaubensleben ausmacht.

Aber Gott ist doch so viel mehr als die Projektionsfläche unserer Prägungen …
Stimmt. Das ist nur die eine Seite: dass uns natürlich prägt, wenn beispielsweise Grundbedürfnisse in der Kindheit nicht erfüllt wurden. Gleichzeitig glauben wir als Christen daran, dass Gott sich uns Menschen offenbart. Gott kommt auf uns zu. Deswegen ist Bibellesen immer eine Chance, aus festgefügten Denkgewohnheiten, die natürlich auch mein religiöses Leben prägen, herauszukommen und Jesus unmittelbar zu begegnen.

Ich habe eine erfahrene Seelsorgerin sagen hören, dass nur seelisch gesunde Menschen die Bibel gesund verstehen könnten.
Da ist viel dran! Ich habe viele Menschen kennengelernt, die sich so lange schon in kirchlichen Kreisen bewegen, zum Gottesdienst gehen, in der Bibel lesen und doch so gefangen sind in bedrängenden, engen, das Leben verhindernden Gedanken – bis mancher schließlich sogar manifest psychisch krank wird. Und trotzdem gilt, dass das nicht an der Bibel liegt. Für das religiöse Leben sehr vieler Menschen ist ausschlaggebend, was sie in ihrer Kindheit mitbekommen haben.

Zum Beispiel?
Wenn Gott sich uns in den Gleichnissen Jesu als Vater offenbart, dann ist das ein Bild, eine Vereinfachung, die uns helfen soll, eine Analogie zu ziehen: Dass Gott genau das für mich sein will, was ein starker, gütiger, mich verteidigender, liebender, mich fördernder Vater im besten Sinn sein kann. Nur haben es da Leute ziemlich schwer, die einen Vater hatten, der ein Feigling war, ein narzisstisches Problem hatte oder Alkoholiker war. Deren Vaterbild ist ziemlich verdorben. Deswegen springen sie auf solche Gleichnisse auch sehr ambivalent an: Sie lesen, dass der Vater dem verlorenen Sohn sogar entgegengeht, aber tief innen bleibt das Gefühl, naja, nachher wird er aber schon noch was erlebt haben, der verlorene Sohn! In der frühen Kindheit kann eine Glaubensfähigkeit kaputtgehen.

Was wir häufig tun, verdrahtet sich materiell-körperlich im Gehirn.

Das klingt ziemlich ernüchternd … aber was dann?
Das Interessante und Schöne ist, dass auch dieser Glaubensbereich heil werden kann. Das erleben wir immer wieder und deswegen arbeite ich so gerne in einer christlichen Klinik! Menschen können im Rahmen eines fördernden und liebevollen menschlichen Umgangs – wie zum Beispiel einer Therapie – lernen, zwischen ihren eigenen Vaterbildern und dem zu unterscheiden, was im großen Kontrast dazu in der Bibel steht. Auch in der Kirchengeschichte haben wir dafür ja prägnante Beispiele. Martin Luther hatte einen sehr strengen Vater und einen strengen Gesetzesglauben. Irgendwann beim Lesen des Römerbriefes verstand er, das ist alles unnützes Menschenwerk, Jesus hat all die Schuld ja schon auf sich genommen! Das hat ihn so tief ergriffen, dass er fortan sehr mutig für seinen neuen Glauben eingestanden ist. Das ist der Dreh- und Angelpunkt, genau an der Stelle erleben wir auch in der Klinik immer wieder, wie ein Mensch eine religiöse Gesetzeslast abwerfen und verstehen kann: Es ist schon passiert!

Es geht darum, Menschen beizubringen, nicht mehr den automatischen, tief angelegten Spuren zu folgen.

Wenn wir von Prägungen, also positiven oder negativen Voreinstellungen sprechen: Worum handelt es sich hier neurologisch betrachtet?
Dinge, die wir immer wieder denken, oder Reaktionen, die wir immer wieder zeigen, bilden nicht nur eine flüchtige Kette elektrischer Impulse im Gehirn, sondern führen zu immer mehr Verknüpfungen zwischen Nervenzellen, also zu Synapsen. Was wir häufig tun, verdrahtet sich tatsächlich materiell-körperlich im Gehirn. Durch neuere bildgebende Verfahren weiß man: Wenn Menschen eine spezielle Tätigkeit sehr stark trainieren, wird das Gehirn an der betreffenden Stelle dicker. Es nimmt an Masse zu, weil sich dort so viele neuronale Verknüpfungen bilden. Wenn wir irgendetwas immer wieder denken, entsteht eine Datenautobahn im Gehirn und Handlungen werden automatisiert. Neurophysiologisch ist das eigentlich eine Wohltat, weil wir gut Eingeübtes – wie Autofahren – ohne Nachdenken tun können. Doch manchmal ist es auch etwas ganz Schlechtes: Wenn Menschen immer wieder in automatisierte selbstzerstörerische Verhaltensrillen rutschen, die ihnen in der Kindheit eingeprägt worden sind. In der Folge können sie auch anderen gegenüber sehr richtend und verurteilend werden.

Das bedeutet umgekehrt für Menschen aber doch auch, dass sie einer negativen Prägung nicht ausgeliefert sein müssen. Dass sie das andere regelrecht trainieren könnten.
In der neueren Psychotherapie ist das ein wesentlicher Ansatz. Es geht darum, Menschen beizubringen, nicht mehr den automatischen, tief angelegten Spuren zu folgen. Nehmen wir einen Menschen, in dem ein Verlassenheitsschema angelegt ist, und ein Freund sagt ihm ein Treffen ab. Er kann ganz empfindlich reagieren in dem Glauben, dass der Freund ja in Wahrheit nichts mehr von ihm wissen will, und am Ende bricht er vielleicht sogar den Kontakt ab. Menschen, die von einem tief sitzenden Schema her reagieren, produzieren oft ihr eigenes Unglück. Eine Therapie würde versuchen, ihm sein frühkindliches Verlassenheitsgefühl bewusst zu machen und ihm zu helfen, in ein gesundes erwachsenes Gefühl zu gehen: Moment mal, was sind die Fakten? Was würde mir jetzt gut tun? Aus dieser Perspektive könnte er einen anderen Freund fragen, ob er Zeit hat. Aber nur über den Umweg, dass er nicht spontan seinem natürlichen Gefühl gefolgt, sondern innerlich einen Schritt zurückgetreten ist.

Um im Bild zu bleiben: Man müsste, auch bei einem negativ geprägten Gottesbild, ganz bewusst die alte innere Datenautobahn verlassen und den neuen Feldweg nehmen, auch wenn er holprig und ungewohnt ist, und dann daran arbeiten, dass der Feldweg irgendwann zur Autobahn wird.
(lacht) Ja, das ist gut ausgedrückt. Die moderne Schema-Therapie und die Theologie des Paulus haben durchaus etwas gemeinsam. Paulus unterscheidet zwischen „Fleisch“ und „Geist“. Wir können dem Fleisch folgen, oder wir können dem Geist folgen. Therapeutisch ausgedrückt würde dem Fleisch folgen heißen: einfach tun, wonach mir ist. Dieses Reflexhafte ist aber oft nichts Gutes, weil jeder Mensch viele verborgene Prägungen mitbekommen hat. Dem Geist folgen würde in der Therapie bedeuten: einen Schritt zurücktreten, mir darüber klar werden, was ist hier los? Und mit meiner ganzen erwachsenen Kraft, meinem erwachsenen menschlichen Geist eine gute Lösung suchen. Es ist nicht dasselbe, weil der Geist, den Paulus meint, natürlich die Verbindung zu Gottes Geist mit einschließt. An der Stelle würde Paulus über das Therapiemodell hinausgehen und sagen: Da kommt euch, wenn ihr ihn darum bittet, Gottes Geist zu Hilfe.

Gehen wir davon aus, dass unser Blick auf Gott nicht komplett verstellt ist. Wenn wir ihn suchen und uns das zur täglichen Gewohnheit machen, könnten wir ja auch eine „geistliche Autobahn“ bauen.
Das spricht für gute geistliche Gewohnheiten. Welche das sind, muss jeder für sich herausfinden, Übernommenes ist nicht unbedingt förderlich. Wer als Kind darauf getrimmt wurde, morgens früh Bibel zu lesen, der hat möglicherweise keinen geistlichen Gewinn davon – psychologisch schon gar nicht. Vielleicht fühlt er sich nur weiterhin als traurige, geknechtete Gestalt, die keinen Spaß haben darf. Es ist wichtig, dass jeder seinen Weg entdeckt. Das kann zum Beispiel auch die halbe Stunde nach Dienstschluss sein, wo er im Büro Ruhe findet zum Bibellesen oder Beten, bevor es zu Hause mit den Kindern weitergeht. Meist ist es zielführend, das aufzugreifen, wo wir bereits eine gute Erfahrung gemacht haben, und das zur Gewohnheit zu entwickeln.

Was könnte das in uns bewirken?
Wir könnten in einem ganz anderen Selbstgefühl durch die Welt gehen: als Königskinder. Es ist etwas anderes, ob ich mich unausgeschlafen in eine Konferenz setze und Sorge habe, dass ein Kollege mich in ein schlechtes Licht rückt oder der Chef einen cholerischen Anfall hat. Oder ob ich aufgeräumt hineingehe als Kind Gottes und weiß, es gibt niemanden in dieser Runde, der mir irgendetwas tun könnte. Mein Herr ist ganz woanders. Ich habe das oft ausprobiert und weiß, wie anders und wie gut sich das anfühlt.

Dr. Martin Grabe, Jahrgang 1959, ist verheiratet und hat vier Kinder. Er ist Ärztlicher Direktor der Klinik Hohe Mark in Oberursel (Taunus) und leitet dort die Abteilung Psychotherapie und Psychosomatik. Er ist 1. Vorsitzender der Akademie für Psychotherapie und Seelsorge und hat Lehraufträge in theologischen Masterstudiengängen. Er spielt gerne Klavier und verbringt die Ferien in seinem ausgebauten Kuhstall im Havelland.

WAS NEHME ICH: BANANE ODER FREIHEIT?

Manchmal ist es genau das Falsche, an etwas festzuhalten. Astrid Eichler hat sich oft für das Loslassen entschieden – und gewonnen.

Kennen Sie die Geschichte vom Affen, der eine Banane findet? Die Banane steckt in einer Vase mit engem Hals. Der Affe greift hinein und hält die Banane fest. Er hat sie – und kriegt sie nicht heraus. Die Hand ist gefangen. Was soll er machen? Die einzig gute Lösung ist, die Banane wieder loszulassen. Loslassen ist der Weg zur Freiheit. Das ist nicht nur für den Affen so.

WAS IST IHRE BANANE?

Wo sind Sie herausgefordert loszulassen? Psychologen sagen, dass Loslassen zur Reifung gehört. Wir müssen die Vergangenheit loslassen oder Kränkungen, Erfolge, Orte, Beziehungen, Gewohnheiten, um in der Gegenwart leben zu können und frei zu werden von Abhängigkeiten, letztlich von uns selbst. Ich weiß um den Schmerz – aber auch um die Freiheit, die daraus erwächst.

Meine Mutter ist für mich darin eine Meisterin. Das habe ich als Teenagerin und junge Erwachsene erlebt. Es war schwer für sie, aber sie hat mich ziehen lassen. Deshalb bin ich immer gern zu ihr zurückgekommen. Diese Freiheit hat es ermöglicht, dass ich jetzt in ihrem hohen Alter gern für sie da bin. Sie hat losgelassen und damit gewonnen.

Ich denke daran, wie ich vor vielen Jahren als Mit-Initiatorin die Leitung der Theologiestudierendenarbeit der GGE abgegeben habe. Es war wie in den Ruhestand gehen – Verantwortung abgeben, Gestaltungsmöglichkeiten loslassen, andere anders weitermachen lassen. Es ist eine kostbare Übung: loslassen, um zu gewinnen. Dabei werden auch andere zu Gewinnern. Die Übung kam mir zugute, als ich später das Gemeindepfarramt in der Prignitz verließ, wo ich nach fast 20 Jahren tief verwurzelt war. Ich könnte noch manche einschneidende Loslass-Erfahrung erzählen …

DEN SCHMERZ AUSHALTEN

Ich habe mir immer Zeit genommen, das Loslassen bewusst zu gestalten und nicht einfach zum Nächsten zu eilen. Ein guter Abschied setzt für einen guten Anfang frei: wahrnehmen, was wehtut, und mit meinem Schmerz nicht allein bleiben. Mit jemandem reden, vor allem mit Gott. Mir helfen dabei Spaziergänge oder mir alles „von der Seele zu schreiben“, vielleicht ein Abschiedsbrief. Kleine Rituale. Nur wer seine Vergangenheit loslässt, wird für das Neue offen. Loslassen ist immer der Weg in mehr Freiheit, auch durch Schmerz hindurch.

In Konflikten muss ich oft meine Position loslassen oder das Recht, Recht zu haben. Den anderen loslassen, dass er nicht sein muss, wie ich es gern hätte. Manchmal muss ich Träume loslassen, ja, auch Visionen, wenn sie im Herzen den Platz Gottes einnehmen. Auch in der Corona-Krise können wir üben loszulassen.

Ich denke an den reichen jungen Mann (Mk 10,17-22) und die arme Witwe (Kap. 12,42-44) in den Evangelien. Reichtum loszulassen oder das Wenige, das ich habe, ist ganz normal im Reich Gottes. Werden wir an Wohlstand gewöhnte Westeuropäer diese Fähigkeit (wieder-)gewinnen, dass wir auch ohne Reichtum und Sicherheiten fröhlich Christen sind?

Astrid Eichler ist Theologin und Autorin und leitet die Geschäftsstelle von „Solo & Co“. Sie lebt in Berlin. Sie hat als Gemeindepfarrerin in Brandenburg und als Gefängnisseelsorgerin in Berlin gearbeitet und sucht auf die Fragen des Lebens eine authentische Antwort aus ihrem Glauben.

SOLO & CO

Solo & Co ist ein Netzwerk für christliche Singles, das Austausch, Ermutigung und Vernetzung fördert. Nächste Veranstaltungen: „Das andere Ostern“ als geistlicher Weg für die Osterfeiertage (1.-5.4.); „Mut tut gut“, ein Wochenende für Singles (30.4.-2.5.).

www.soloundco.net/comm-mit

GOTT IM **BRENNPUNKT** HABEN

„Fokussieren“ kommt aus der Optik. Der Physiker Tobias Lapp zeigt Analogien zwischen Naturwissenschaft und Glauben auf.

„DAS IST ZU DUNKEL, ich kann die Tropfen nicht klar erkennen.“ Zu Beginn meiner Doktorarbeit baue ich ein Experiment auf, mit dem ich Wachstum und Bewegung von Tropfen in Flüssigkeiten untersuche. Eine Kamera nimmt Fotos der Tropfen auf. Das funktioniert nur, wenn die Tropfen von einer Lampe hell erleuchtet werden und sich von der Umgebung abheben.

GOTT WILL UNS ZUM LEUCHTEN BRINGEN

Mich erinnert das an ein Wort Jesu: „Ihr seid das Licht der Welt ... Man zündet auch nicht eine Lampe an und setzt sie unter den Scheffel, sondern auf das Lampengestell, und sie leuchtet allen, die im Hause sind. So soll euer Licht leuchten vor den Menschen, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater, der in den Himmeln ist, verherrlichen“ (Mt 5,14-16 | ELB). So wie die Tropfen im Experiment vor der Kamera nur leuchten, wenn sie angestrahlt werden, leuchtet unser Licht vor den Menschen nur, wenn Gottes Licht auf uns strahlt.

FOKUSSIEREN BEDEUTET RICHTUNGSÄNDERUNG

Allerdings benötige ich eine Optik, die Lichtstrahlen bündelt und sie auf die Tropfen meiner Probe lenkt – sonst ist die Wirkung des Lichts zu schwach. Wenn ich mich auf Gott fokussiere, damit sein Licht mich hell erleuchtet, geht das mit Richtungsänderungen einher. Dann werden meine Gedanken auf Gott gelenkt. Und Gottes Licht, das mir den Weg weist (Ps 119,105), führt mich manchmal in eine andere Richtung als geradeaus.

GOTTES LICHT WILL UNS VERSCHIEDENTLICH ERREICHEN

Wie das Licht aus unterschiedlichen Richtungen kommt, bevor es von einer Linse gesammelt und von einer weiteren gelenkt wird, erreicht uns auch Gottes Licht aus unterschiedlichen Richtungen. Er spricht zu uns direkt durch Worte der Bibel, durch andere Menschen, durch Lieder, Eindrücke oder Träume, durch Prophetie, Umstände oder im Staunen über die Schöpfung. Möchte ich viel von Gottes Licht empfangen, tue ich gut daran mich dafür zu öffnen, dass es mich aus verschiedensten Richtungen erreichen kann.

MUT ZUR UNSCHÄRFE HABEN

Ich will mein Experiment optimieren und verschiebe die Linsen so, dass das Licht auf die Mitte der Probe fokussiert wird. Es wird dort extrem hell, im Umkreis aber liegen die meisten Tropfen bestenfalls im Dämmerlicht. Bessere Bilder bekomme ich, wenn ich etwas Unschärfe zulasse und dafür der ganze für die Kamera sichtbare Bereich gleichmäßig erleuchtet wird.

Ähnliches habe ich mit manchen Christen erfahren. Wenn uns immer ganz klar ist, wo und wie Gott ist, wie und was er spricht, stehen wir (vermeintlich?) im hellen Licht. Aber der Mitchrist mit der etwas anderen Position gerät ins Halbdunkel. Und wenn ich mich mit Gott auf den Weg mache, verlasse ich dann nicht bald die Position des „Erleuchteten“? Es ist gut, Unschärfe zuzulassen und auch in Glaubensfragen nicht immer alles exakt verstehen und wissen zu müssen – und damit zu rechnen, dass Gottes Licht auch in unterschiedlichen Lehrmeinungen aufleuchten kann. Ich rede damit nicht einer Beliebigkeit das Wort. Im Experiment wird das Licht auf die Probe gelenkt – nicht daneben. Aber der hell erleuchtete Bereich ist viel größer, als es die einzelnen Tropfen sind, und reicht weiter, als so mancher Tropfen sich vorstellen kann.

Dr. Tobias Lapp hat über die Entwicklung von Tropfen-Größenverteilungen in hydrodynamischen Systemen promoviert. Nach Jahren in einem mittelständischen Unternehmen ist er als Referent für „Glauben und Denken“ im Spannungsfeld von Naturwissenschaft und Glaube unterwegs. Mit ehrenamtlichen Helfern renoviert er gerade das Pfarrhaus in Dankelshausen (Landkreis Göttingen), in dem er als „Pastorinnenmann“ mit seiner Frau und drei Kindern lebt.

AUF **GUTEM** GRUND?

„Hinaus ins Weite – Kirche auf gutem Grund“ lautet der Titel der 12 Leitsätze der EKD. Nach Kontroversen ist das jüngste Grundsatzpapier stark überarbeitet auf der Synode im November 2020 vorgestellt worden. An erster Stelle steht nun der Leitsatz zur „Frömmigkeit“, während die erste Fassung mit der „Öffentlichkeit“ begann. Drei Stimmen zum Gottesbezug der Kirche – drei Anstöße zum Weiterdenken.

WEG BEGINNT INNEN

Drei Anliegen leiten die Evangelische Kirche in diesem Papier: Sie setzt sich als Gestaltende für einen konstruktiven Umbau statt für schlichten Rückbau ein. Sie wünscht sich als Diskutierende eine Debatte über Visionen und Prioritäten. Als Werbende setzt sie sich für einen proaktiven Umbau und für Grundvertrauen ins Handeln Gottes ein.

Ist sie darin gottfokussiert? Die Kritik an der Erstfassung war unter anderem: Der Bezug auf Jesus Christus komme zu kurz, im Kontext der „Frömmigkeit“ ginge es fast nur um „Bildung“. Die finale Fassung schlägt nun einen argumentativen Weg vor: von innen, der „Frömmigkeit“, nach außen, hin zu den Strukturen. Und sie fokussiert Gott in Jesus Christus: seelsorglich, Leben schenkend, versöhnend, heilend. Das ist genau der Blickwinkel für eine Kirche, die an sich arbeitet und beginnt, Herausforderungen zu gestalten; der Blickwinkel einer hörenden, empfangenden Kirche, die sich ihres Auftrages bewusst ist und das Gespräch miteinander sucht.

Michaela Fröhling, Pfarrerin und theologische Referentin für den Missionarischen Dienst der EKBO im Berliner Missionswerk

DIE ZEIT DRÄNGT

Der Prozess seit 2017 hat sich offensichtlich gelohnt. „Christusbindung, Geistverheißung und Liebesgebot“ sind in den Leitsätzen die „Grundpfeiler der Kirche“. Damit ist die Grundlage beschrieben, auf der sich Zukunftsfragen klären lassen! Doch die Zeit drängt. Die Corona-Krise hat dem bestehenden System die Grenzen aufgezeigt: Was bleibt vom Gemeindeleben, wenn Gebäude geschlossen sind und Kirchenglocken verstummen? Warum war die Botschaft vom „Heiland der Welt“ und von der Hoffnung auf Auferstehung nicht deutlich hörbar? Sorgt die Kirche noch für den „Gottesbezug“ im Land?

Für Klaus Douglass war es bereits vor 20 Jahren „Zeit, dass sich die evangelische Kirche vor allem andern wieder für die Gottesfrage zuständig erklärt“. Die Leitsätze wollen den „Weg ins Weite“ weisen – „um des Evangeliums willen“. In der konkreten Gemeindearbeit gelingt dies aber nicht allein durch „neue Formen“, sondern vor allem durch inhaltliche „Konzentration“ und „Profilbildung“. Die Fokussierung auf die unverwechselbare Botschaft der Kirche Jesu Christi steht auf dem Spiel. Daran entscheidet sich, ob Kirche für die Menschen noch einmal relevant wird.

Swen Schönheit, Pfarrer in Berlin-Reinickendorf und theologischer Referent der GGE Deutschland

EIN ALARMSIGNAL

Der erste Leitsatz setzt nun die „Frömmigkeit“ vor die „Öffentlichkeit“. Gut, dass jetzt am Anfang nicht mehr nur das Lamento über schwindende Kirchenbindung und Kirchensteuereinnahmen und den Verlust gesellschaftlicher Relevanz steht! Statt Selbstverzwergung wird klargestellt: „Grundlage und Kraftquelle unseres Glaubens ist das Evangelium von Jesus Christus.“

Das Beispiel zeigt: Auch als Kirche Jesu Christi und als Gemeinschaft der begnadeten Sünder sind wir alle nicht frei von Betriebsblindheiten, Irrtumsanfälligkeiten und geistlosen Wahrnehmungsstörungen. Ein Alarmsignal ist das dennoch. Auch unsere Kirche stünde nicht länger auf gutem Grund, wenn sie das Wesentliche und Kostbarste ihres kirchlich-seelsorgerlichen und theologischen Auftrages aus dem Blick verlöre. Ekklesiologisch gilt am Ende: „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen“ (Mt 7,20)!

Gerade deshalb müssen wir weiter darum ringen, in hoffentlich lebendigen und vom Geist Gottes inspirierten Formen eine Kirche in dieser und für diese Welt zu sein. Wir dürfen nie aus dem Blick verlieren, dass unser Kirche-Sein nicht in den Bedürfnissen, Moden, Maßstäben und Weisheiten dieser Welt gründet, sondern in Gottes Wort allein: „Einen anderen Grund kann niemand legen als den, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus“ (1 Kor 3,11).

Thomas Rachel MdB, Parlamentar. Staatssekretär (Bundesministerium für Bildung und Forschung), Bundesvorsitzender des Evang. Arbeitskreises der CDU/CSU und Mitglied im Rat der EKD

David:
ALLEZEIT AN GOTT ORIENTIERT

„Ein Herrscher in der Furcht Gottes ist wie das Licht am Morgen …“ (2 Sam 23,3-4): Für Davids Leben und Königtum war das Programm. Gott in allen Umständen zu suchen – dazu gibt Swen Schönheit eine Arbeitshilfe für Abende in der Kleingruppe.

David gehört zu den Personen, die am häufigsten in der Bibel genannt werden (über 1000-mal). Nach dem Fiasko mit Saul, dem ersten König in der Geschichte Israels, wurde er zu einem geradezu idealtypischen Herrscher. „Der HERR hat sich einen Mann nach seinem Herzen ausgesucht“, hatte Samuel prophezeit. Als der Prophet schließlich unter den Söhnen Isais den künftigen König finden sollte, wurde ihm deutlich, nach welchen Kriterien Gott seine Leute auswählt: „Der Mensch sieht auf das, was vor Augen ist, der HERR aber sieht das Herz an!“ (1 Sam 13,14; 16,7).

Im Neuen Testament wird Jesus wiederholt als „Sohn Davids“ angesprochen (Mt 9,27; 20,30; 21,9; 22,42). Maria bekommt die Zusage, dass ihr Kind sich auf den „Thron seines Vaters David“ setzen würde (Lk 1,32; vgl. Offb 5,5; 22,16). So wird David sowohl zu einem irdischen Vorbild für Führungskräfte als auch zum Symbol für den kommenden Messias der himmlischen Regierung.

Diese Vorbereitungshilfe enthält vier Szenen aus dem Leben Davids, in denen wir beispielhaft erleben, wie sich ein menschlicher Herrscher von der Ehrfurcht vor Gott leiten lässt. Man kann mithilfe dieser Bibelarbeit ein oder zwei Abende im Hauskreis gestalten. Zum vertieften Studium werden weitere Bibelstellen erwähnt.

1. AUF GOTT AUSGERICHTET – IN BEDROHLICHEN SITUATIONEN

➲ **Wir lesen: 1. Samuel 26**

David bekommt zum zweiten Mal die günstige Gelegenheit, seinen Verfolger Saul zu töten (vgl. 1 Sam 24). Doch er verzichtet auf Rache und weigert sich erneut, „seine Hand an den Gesalbten des HERRN“ zu legen (V. 9.23). David rechnet mit Gottes Zeitpunkten in seinem Leben und hält die Spannung aus, obwohl seine Mitstreiter ihm Druck machen (V. 8-10).

➲ **Zur Vertiefung:**
David sieht sich immer wieder auf unterschiedliche Weise durch Widersacher herausgefordert (1 Sam 17,20-47; 25,22-34).

➲ **Fragen zum Gespräch:**
Wie reagieren wir, wenn wir bedroht oder provoziert werden? Gibt es menschliche Feindschaft oder widrige Umstände, mit denen wir gerade zu kämpfen haben?

2. AUF GOTT AUSGERICHTET – BEI SCHWIERIGEN ENTSCHEIDUNGEN

➲ **Wir lesen: 2. Samuel 5,17-25**

Mit 30 Jahren tritt David das Königtum an und darf erleben, wie Gott sein Wort erfüllt (Kap. 5,1-5). Doch seine Feinde formieren sich neu. Als die Philister ihn bedrohen, „befragt“ David den Herrn. Er will sicher sein, dass Gott seinen Kampf bestätigt (V. 19). Nach einem furiosen Sieg kommt es zu einer zweiten Attacke der Philister, doch diesmal zeigt Gott ihm eine andere Strategie (V. 20-23). David erlebt hautnah, wie der Herr selbst „vor ihm herzieht“ (V. 24-25)!

➲ **Zur Vertiefung:**
Dass David „den Herrn befragte“, zieht sich wie ein roter Faden durch sein Leben (1 Sam 22,10; 23,2.4.12; 30,8; 2 Sam 2,1; vgl. Ps 16,7; 32,8).

➲ **Fragen zum Gespräch:**
Wie erleben wir Gottes Reden? Stehe ich gerade jetzt in einer Entscheidungssituation, für die ich Weisheit brauche? Können die anderen mit mir beten?

3. AUF GOTT AUSGERICHTET – ANGESICHTS SEINER GEGENWART

➲ **Wir lesen: 2. Samuel 6**

Bei der Überführung der Bundeslade in seine Residenz macht David eine krasse Erfahrung mit der Heiligkeit Gottes: „David fürchtete sich vor dem HERRN an jenem Tag“ (V. 9). Dennoch nimmt er einen neuen Anlauf und begleitet den Einzug der Lade nach Jerusalem mit einem enthusiastischen Tanz. David übernimmt dabei eine priesterliche Rolle, weil ihm die Präsenz Gottes über alles geht. Seiner Frau allerdings ist dieses Verhalten peinlich (V. 14-18).

➲ **Zur Vertiefung:**
David hatte bereits in jungen Jahren seine Rolle als Anbeter gefunden (1 Sam 16,14-23; 18,10-16; vgl. Ps 18,1-4.47-51). Später etablierte er einen professionellen Dienst der Anbetung in Jerusalem – das erste „Rund-um-die-Uhr-Gebetshaus“ (1 Chr 25,1.6-8).

➲ **Frage zum Gespräch:**
Welche Rolle spielen Lobpreis und Anbetung in unserem Leben?

4. AUF GOTT AUSGERICHTET – IN ZEITEN DES GERICHTS

➲ **Wir lesen: 1. Chronik 21**

Mit dem Befehl zu einer umfassenden Volkszählung setzt David im Alter auf Sicherheit. Oder verleitete ihn sein Stolz auf eine starke Armee? Die Chronik sieht hier Satans List am Werk (V. 1). Nicht nur Joab ist die Sache „ein Gräuel“, Gott selbst „missfällt“ sie und er schickt Gericht über Israel (V. 6-7). Der Prophet Gad legt dem König drei Optionen vor. David wählt die Pest, denn er will lieber „in die Hand des HERRN fallen“ als in die Hände der Menschen (V. 10-14). Mitten im Gericht zeigt sich Gottes Erbarmen (V. 15), aber auch Davids Bereitschaft zur Schuldübernahme (V. 17; vgl. Röm 8,32-34).

➲ **Zur Vertiefung:**
Gott geht mit seinen „Freunden“ so um, dass er ihnen mitten im Gericht einen Spielraum lässt und auf sie hört (vgl. Ex 32,7-14; 33,11; Ps 25,14).

➲ **Fragen zum Gespräch:**
Gibt es Situationen in unserem persönlichen Leben, in unserem Land oder weltweit, die wir als „Gericht Gottes“ empfinden? Wie reagieren wir darauf? Wie bringen wir uns als Fürbitter ein?

LEKTIONEN FÜR UNSERE EIGENE CHARAKTERENTWICKLUNG

David ist ein Mann von Charakter, mit enormen Stärken und zugleich gefährlichen Schwachpunkten. Dies hält uns die Bibel ungeschminkt vor Augen. Kapitelweise werden sein Fehlverhalten und die verheerenden Folgen der Sünde beschrieben (2 Sam 11-20). Dennoch zeigt sich Davids Größe gerade an den Tiefpunkten seines Lebens. Er erlebt Gottes Gnade und Vergebung wie kaum ein anderer. Die Schattenseiten bleiben, dennoch ist Integrität für David von hohem Wert (Ps 51, Ps 101). So gibt das Leben Davids wichtige Lektionen für unsere eigene Charakterentwicklung. Gut, wenn wir uns sein Lebensmotto zu Herzen nehmen: „Es freue sich das Herz derer, die den HERRN suchen! Fragt nach dem HERRN und nach seiner Macht, sucht sein Angesicht allezeit!“ (1 Chr 16,10-11).

Bibelstellen nach: Schlachter (2000)

Swen Schönheit ist evangelischer Pfarrer in Berlin-Reinickendorf und theologischer Referent der GGE Deutschland. Er ist verheiratet und Vater von zwei erwachsenen Kindern. Während der Corona-Zeit nutzt er die Gelegenheit, noch unbekannte Ecken seiner Heimatstadt Berlin zu erkunden.

16.–27.10.2021

AUF DEN SPUREN JESU

ISRAEL-REISE DER OASE-GEMEINSCHAFT IN KOOPERATION MIT DER GGE WESTFALEN
MIT 5 SPANNENDEN WANDERUNGEN

Inhalt: Wo hat Jesus gelebt und welche Spuren können wir noch von ihm finden? Wo sind echte Spuren Jesu? Darauf wollen wir uns bei dieser Reise konzentrieren – u.a. in Jerusalem, Tel Aviv, Caesarea, Qumran, Kapernaum, im Wadi Keit, am See Genezareth und am Toten Meer. Teilnehmerzahl: maximal 25 Personen.

Ort: Israel. **Reiseleitung:** Pfr.i.R. Dietrich Sprenger (Bild links). **Preis:** DZ 1935,00 € pro Person, EZ 2665,00 € pro Person (u.a. im Hotel Gloria in der Altstadt von Jerusalem), Flugkosten 630,00 € ab Frankfurt. **Informationen:** Dietrich Sprenger, Tel. (02933) 77261 oder Dietrich.Sprenger@web.de. Im Web: www.gge-westfalen.de

Die Grabeskirche in Jerusalem

NOCH SCHNELL ANMELDEN!

30.04–02.05.2021

DANKBARKEIT – EIN HEILSAMER LEBENSSTIL

SEELSORGETAGUNG IM GÄSTEHAUS VANDSBURG

Inhalt: Die meisten biblischen Impulse zur Dankbarkeit reden von einer Entscheidung. Einige Male fordert Gott auch zum Danken heraus. Unabhängig von Gefühlen und im Blick auf unser ganzes Leben zieht diese Ermutigung in die Dankbarkeit. Biblische Impulse, Zeiten der Stille, Gebet und Segnung wollen uns helfen, einen Lebensstil der Dankbarkeit zu ergreifen.

Ort: Gästehaus Vandsburg, 49440 Lemförde. **Leitung und Referenten:** Pfr.i.R. Peter Heß und Diakonin Silvia Jöhring-Langert. **Preis:** EZ mit DU/WC 128,00 €, EZ mit WC 120,00 €, EZ mit Waschbecken 110,00 €, DZ mit DU/WC 120,00 € pro Person zzgl. Seminargebühr 60,00 €. **Informationen:** www.gge-deutschland.de **Anmeldeschluss:** 01.04.2021

Aktuelle Informationen zu allen Veranstaltungen und Seminaren der GGE finden Sie auf unserer Homepage. Bitte informieren Sie sich rechtzeitig bei den einzelnen Veranstaltern, ob der geplante Termin stattfindet. **www.gge-seminare.de**

Anzeige

Die Christliche Bücherstube im Verlag G. Bernard empfiehlt:

ISBN: 978-3-941714-67-0

ISBN: 978-3-941714-66-3

Mehr Informationen zu den Büchern und Leseproben finden Sie auf unserer Website!

Bestellung direkt online unter *www.gbernard.de!*

Christliche Bücherstube
im Verlag Gottfried Bernard
Stresemannstraße 9
42719 Solingen

(0212) 23 08 70 0
info@gbernard.de

www.gbernard.de

GGE deutschland

Geistliche Gemeinde-Erneuerung
in der Evangelischen Kirche

www.gge-deutschland.de

IMPRESSUM & KONTAKT

Herausgeber & Vertrieb
Geistliche Gemeinde-Erneuerung e.V.
Henning Dobers, Vorsitzender der GGE
Schlesierplatz 16
34346 Hannoversch Münden
Tel.: (05541) 954 68 61
dobers@gge-deutschland.de
www.gge-deutschland.de

Redaktion
Eva Heuser (Redaktionsleitung), Henning Dobers, Gundula Rudloff, Swen Schönheit, Sieglinde Schulz
Kontakt: Schlesierplatz 16
34346 Hannoversch Münden
Tel.: (05541) 954 68 61
redaktion@gge-deutschland.de

Gestaltung
Katja Gustafsson
www.kulturlandschaften.com

Druck
Strube Druck & Medien OHG
Stimmerswiesen 3
34584 Felsberg
www.ploch-strube.de

Bildnachweise:
Titel, S.26: Pixaby.com;
S.4: Haiknmhan/istockphoto.com;
S.11-13: Elena Feodrina/istockphoto.com;
S.19: m-gucci/istockphoto.com;
S.21-22: littlehenrabi/istockphoto.com;
S.24: Sergey Tinyakov/istockphoto.com;
S.25: Tobias Koch (Thomas Rachel);
S.32: Pixabay.com (links), Siphotography/istockphoto.com (rechts)

Beilage: Stiftung Christliche Medien (SCM), „25 Jahre Aufatmen“

SIE MÖCHTEN DIESE ZEITSCHRIFT REGELMÄßIG BEZIEHEN?

Die Zeitschrift und weitere Infomaterialien über die GGE Deutschland können Sie kostenlos über unsere Homepage oder mit dieser Karte bestellen:

- ☐ **„Geistesgegenwärtig“, erscheint 4 Mal pro Jahr**
- ☐ Den GGE-Newsletter (E-Mail-Versand)
- ☐ Kirche im Geist des Erfinders. Die GGE stellt sich vor (Langversion)
- ☐ Kirche im Geist des Erfinders. Vision & Auftrag (Kurzversion)
- ☐ Verlagsprogramm des GGE-Verlags

www.gge-deutschland.de

SO KÖNNEN SIE DIE GGE UNTERSTÜTZEN

Spenden sind eine sehr wesentliche und unverzichtbare Form aktiver Mitarbeit. Der „Arbeitskreis für Geistliche Gemeinde-Erneuerung in der evangelischen Kirche in Deutschland“ ist seit 1979 ein eingetragener und gemeinnütziger Verein. Alle Spenden können steuerlich abgesetzt werden. Die meiste Arbeit in der GGE erfolgt ehrenamtlich. Darüber hinaus gibt es Mitarbeiter, die sich hauptberuflich in der GGE engagieren. Wir benötigen Ihre Unterstützung, um Gehälter, Büromiete, Reisedienste, Serviceleistungen, Veröffentlichungen und viele andere Tätigkeiten im Dienste der geistlichen Erneuerung zu finanzieren.

Gerne können Sie den Überweisungsträger auf der Rückseite für Ihre Spende verwenden!

Bitte geben Sie bei der Überweisung Ihren Namen und Ihre Adresse an. Die Spendenbescheinigungen werden automatisch zu Beginn des Folgejahres versandt. Vielen Dank!

BANKVERBINDUNG

Arbeitskreis für Geistliche Gemeinde-Erneuerung e.V.
Evangelische Bank eG

IBAN DE29 5206 0410 0006 4148 69
BIC GENODEF1EK1

FOLGEN SIE UNS!

www.facebook.com/gge.deutschland

www.youtube.com/user/GGEDeutschland

BITTE SCHICKEN SIE DIE UNTERLAGEN AN FOLGENDE ADRESSE:

Bitte frankieren

Vorname _____

Name _____

Straße _____

PLZ, Ort _____

Telefon _____

E-Mail _____

RÜCKANTWORT

GGE DEUTSCHLAND
Schlesierplatz 16
34346 Hann. Münden

SEPA-Überweisung/Zahlschein

Für Überweisungen in Deutschland, in andere EU-/EWR-Staaten und in die Schweiz in Euro.
Überweisender trägt Entgelte und Auslagen bei seinem Kreditinstitut; Begünstigter trägt die übrigen Entgelte und Auslagen.
Bitte Meldepflicht gemäß Außenwirtschaftsverordnung beachten!

Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 35 Stellen)
GEISTLICHE GEMEINDE-ERNEUERUNG E.V.

IBAN
DE29 5206 0410 0006 4148 69

BIC des Kreditinstituts (8 oder 11 Stellen)
GENODEF1EK1

Betrag: Euro, Cent

Kunden-Referenznummer - Verwendungszweck, ggf. Name und Anschrift des Überweisenden (nur für Begünstigten)
SPENDE

noch Verwendungszweck (insgesamt max. 2 Zeilen à 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 2 Zeilen à 35 Stellen)

Angaben zum Kontoinhaber: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen-oder Postfachangaben)

IBAN

06

D

SPENDE

UNSERE VISION

Barmherzigkeit ↔ Begeisterung ↔ Beziehung ↔ Bekehrung ↔ Bevollmächtigung

KIRCHE IM GEIST DES ERFINDERS

Wir sehnen uns nach einer lebendigen Kirche, die aus der Kraft des Heiligen Geistes lebt. Deshalb schlägt unser Herz für:

BEGEISTERUNG
Wir rechnen mit der verändernden und erneuernden Kraft des Heiligen Geistes – heute (Sach 4,6; Apg 1,8).

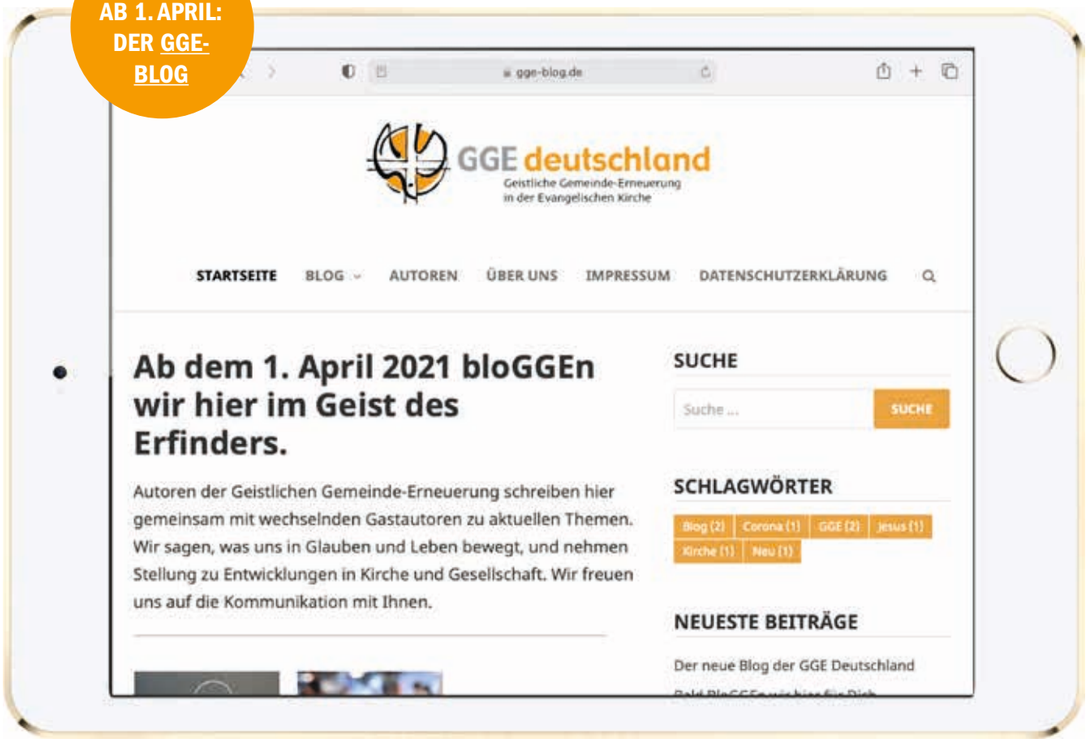
BEZIEHUNG
Wir suchen Einheit mit allen, die an Jesus Christus glauben, und gehen Wege der Versöhnung (Jes 58,12; Eph 4,3-6).

BEKEHRUNG
Wir erfahren Vergebung, Heilung und neue Freude durch Umkehr zu Jesus Christus (2 Chr 7,14; Mk 1,15).

BEVOLLMÄCHTIGUNG
Wir dienen mit den vielfältigen Gaben, die der Heilige Geist der Gemeinde schenkt (Joel 3,1-2; Lk 11,13).

BARMHERZIGKEIT
Wir folgen dem Ruf Gottes, notleidenden Menschen mit seiner Liebe zu begegnen (Jes 61,1-2; Mt 11,28).

NEU
AB 1. APRIL: DER GGE-BLOG



WIR FRAGEN SIE!

Liebe Leserinnen und Leser,

das Thema der nächsten GEISTESGEGENWÄRTIG lautet „barmherzig".

Barmherzigkeit ist einer der fünf Kernwerte der GGE: Begeisterung, Beziehung, Bekehrung, Bevollmächtigung – und eben Barmherzigkeit, wovon auch die Jahreslosung 2021 spricht.

DAZU FRAGEN WIR SIE HEUTE:

Auf welche Weise ist Ihnen Barmherzigkeit begegnet und was hat das bewirkt?
Wie leben Sie Barmherzigkeit in Ihrem Alltag?

SCHREIBEN SIE UNS!

Zuschriften bitte per E-Mail an: Eva Heuser, heuser@gge-deutschland.de oder per Post an: Geistliche Gemeinde-Erneuerung in der Ev. Kirche e.V., Stichwort „Wir fragen Sie", Schlesierplatz 16, 34346 Hannoversch Münden

Zuschriften werden nicht ohne Rücksprache veröffentlicht.

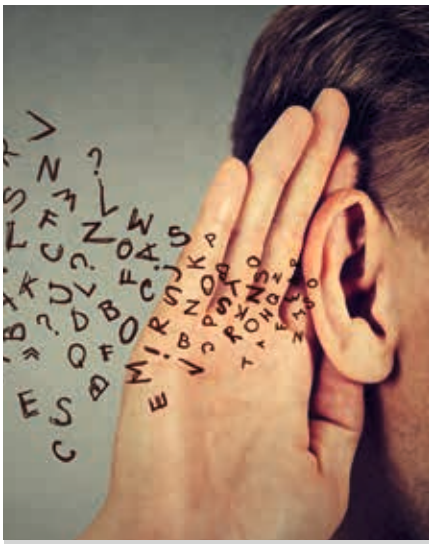
GGE Deutschland | Schlesierplatz 16 | D-34346 Hann. Münden

Postvertriebsstück ZKZ: 54915 DPAG-Entgelt bezahlt

Mehr über die GGE finden Sie auf der Homepage: Nachrichten, Veranstaltungsinformationen, Medien und Materialien sowie die letzten Ausgaben von „Geistesgegenwärtig“ als PDF.

GGE-Veranstaltungen 2021

03.–06.06.2021
SEELSORGEKONFERENZ: „VOM KOPF INS HERZ – GOTT TIEFER BEGEGNEN“
Ort: Kloster Bestwig, 59909 Bestwig. **Referenten:** Manfred und Ursula Schmidt, Christoph und Christine Siekermann. **Preis:** EZ 275,00 €, DZ 245,00 € zzgl. Seminargebühr 85,00 € (für Ehepaare 150,00 €). **Hinweis:** Beginn am Donnerstag mit dem Abendbrot, Ende am Sonntagmittag. **Anmeldeschluss:** 07.05.2021. **Veranstalter:** GGE Deutschland



19.–22.07.2021
EINKEHRTAGE IM KLOSTER: „FLÜSTERN – GOTTES REDEN IN MEINEM LEBEN WAHRNEHMEN“
Ort: Kloster Bursfelde, Klosterhof 5, 34346 Hann. Münden. **Leitung und Referenten:** Pfr. Henning Dobers und Diakonin Silvia Jöhring-Langert. **Preis:** EZ 240,00 €, DZ 210,00 € zzgl. Seminargebühr 50,00 €. **Hinweis:** Beginn Montagnachmittag, Ende Donnerstagmittag. **Anmeldeschluss:** 20.04.2021. **Veranstalter:** GGE Deutschland

WEITERE TERMINE

29.04.–01.05.2021
BEGEGNUNGSTAGUNG THEOLOGIE & KIRCHE: „NEUES LEBEN IN ALTEN KIRCHEN – MIT LEIDENSCHAFT INS PFARRAMT(?)“
Ort: Haus Maria Immaculata, Mallinckrodtstraße 1, 33098 Paderborn. **Leitung:** Pfr. Swen Schönheit & Team. **Preis:** Studierende: 50,00 €, Vikare/innen: 80,00 €, Pfarrer/innen: 100,00 €. **Beginn:** 18 Uhr mit Abendessen (Anreise ab 17 Uhr), Abschluss: 13 Uhr mit Mittagessen. **Anmeldung:** www.gge-deutschland.de/theotagung

14.–19.09.2021
URLAUB UND MEHR IM WESERBERGLAND: ERHOLUNG IN KOMBINATION MIT GEISTLICHEN IMPULSEN
Ort: Hotel Aegidienhof, 34346 Hann. Münden. **Leitung und Referenten:** Pfr. Henning Dobers, Diakonin Silvia Jöhring-Langert, Pfr.i.R. Peter und Doris Heß. **Preis pro Nacht:** EZ inkl. Frühstück 55,00 €, DZ inkl. Frühstück 75,00 € zzgl. Seminargebühr 45,00 €. **Hinweis:** Buchung der Zimmer direkt im Hotel Aegidienhof (Stichwort „GGE-Urlaubstage“), Tel: (05541) 98 460, info@hotel-aegidienhof.de, separate Seminaranmeldung über die GGE erforderlich. **Anmeldeschluss:** 01.08.2021

ANMELDUNG: GGE-Geschäftsstelle, Schlesierplatz 16, 34346 Hann. Münden, Tel: (05541) 954 6861, info@gge-seminare.de
Auf **www.gge-seminare.de** können Sie sich unter dem Menüpunkt Veranstaltungen/Termine GGE Deutschland für die genannten Seminare auch online anmelden. Hier finden Sie außerdem weitere Informationen zu Veranstaltungen und Seminaren der GGE. Bitte informieren Sie sich rechtzeitig bei den einzelnen Veranstaltern, ob der geplante Termin stattfindet.